LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Programm

des

evangelischen Obergymnasiums A. B.

und der damit verbundenen Lehranstalten

dann der

evangelischen Mädchenschule A. B.

zu

BISTRITZ

(Siebenbürgen).

Am Schlusse des Schuljahres 1889/90 veröffentlicht

von

GEORG FISCHER

Gymnasialdirektor.



INHALT:

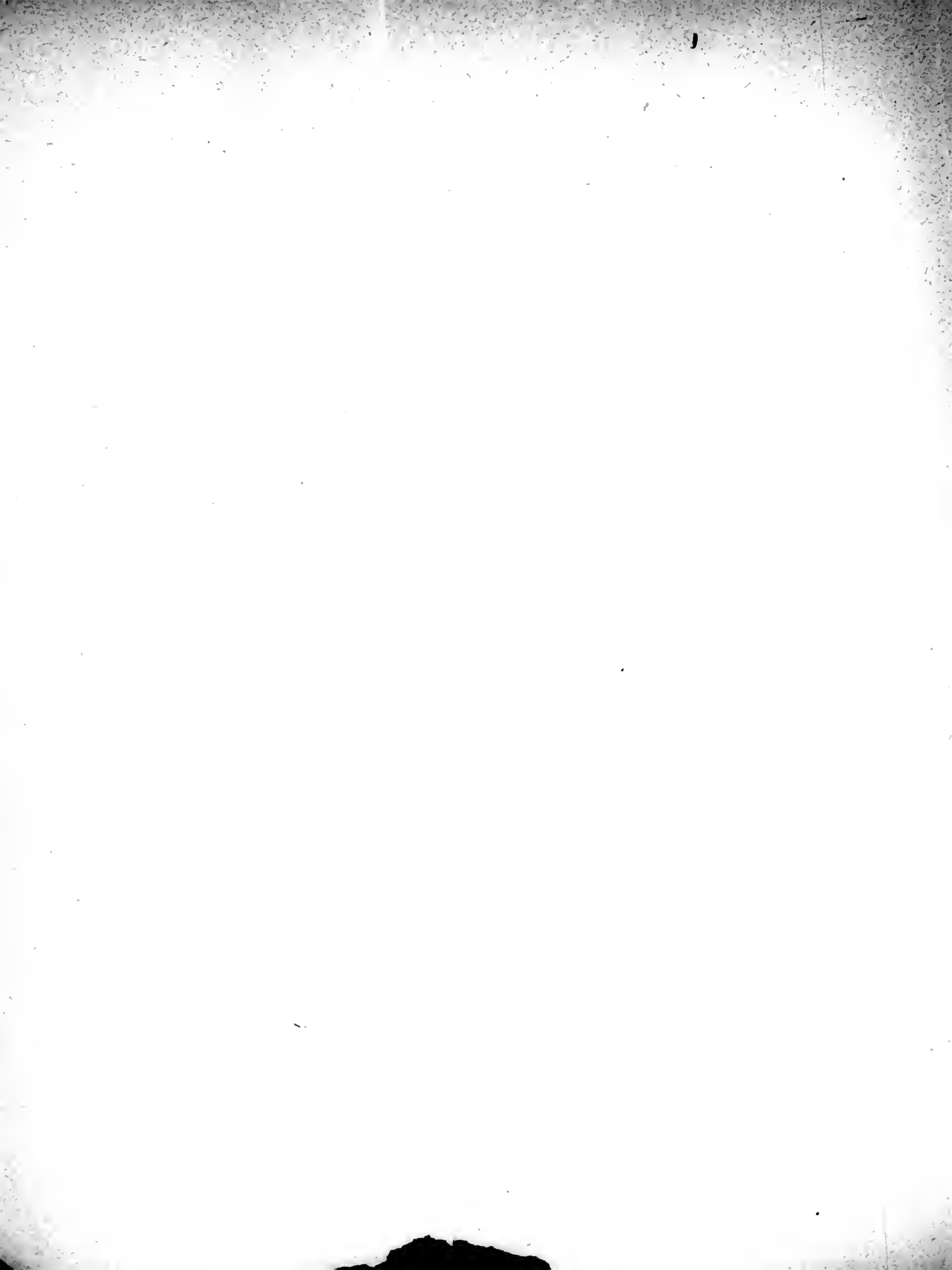
1. Die Lektüre des Cornelius Nepos mit Bezug auf die Charakterbildung der Schüler. Vom Gymnasiallehrer **Gottfried Daichendt.**
2. Schulnachrichten über das ~~Gymnasium, das Seminar und~~ die 4-klassige Knabenelementarschule pro 1889/90. Vom Gymnasialdirektor **Georg Fischer.**
3. Schulnachrichten über die Bistritzer evangelische Mädchenschule A. B. pro 1889/90. Vom Stadtprediger und Mädchenschuldirektor **Carl Weingärtner.**



Bistritz 1890.

Verlag des Bistritzer Gymnasiums.

Druck von Theodor Botschar.



Die Lektüre des Cornelius Nepos mit Bezug auf die Charakterbildung der Schüler.

Von

Gottfried Daichendt

Gymnasiallehrer.



DIE Jugend zu bilden und zu erziehen, sie in die Wissenschaft einzuführen und für die Lösung zukünftiger, höherer Lebensaufgaben fähig zu machen, darin besteht wohl das hauptsächlichste praktische Moment des Gymnasialunterrichtes [1].

Um denselben für diese Zwecke möglichst vollständig erteilen zu können, müssen sämtliche Disciplinen desselben streng methodisch geordnet sein, damit der jugendliche Geist der Zöglinge in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen auf dem jedesmaligen Unterrichtsgebiete heimisch werde und mit Gott, mit sich selbst und mit der Natur, als den drei Hauptgebieten menschlichen Wissens [2]) bekannt, immer mehr an wahrer Einsicht gewinne. Als Frucht dieser methodisch geordneten Durchbildung wird sich dann jenes mächtige Verlangen einstellen, das den Jüngling antreibt, die empfangenen Ideen des Wahren, Guten und Schönen [3]) im späteren Leben auch praktisch zu verwerten und die Anregung zu planmässiger Selbstthätigkeit, die er während seiner Gymnasialstudien empfangen hat, dankbar zu verwenden [4]).

„Steht der junge Mann am Schlusse seiner Gymnasialzeit kräftig und gesund dem Leibe nach, schön gestaltet dem Geiste nach, von Ideen gehoben und geleitet, für das gemeinsame Wohl begeistert, mit unverdrossenem Eifer, also wahrhaft gebildet da" [5]), „dann ist er ein guter Mensch, ein edler Charakter" [6]).

Edle Charaktere bilden zu helfen, dazu sind mehr oder weniger alle Gymnasialdisciplinen berufen und geeignet [7]). Alle zielen sie darauf hin, nebst der Verleihung von Wissen auch das sittliche Bewusstsein zu kräftigen [8]).

---

1) Vergl. „Die Direktoren-Conferenzen des preussischen Staates" von Dr. W. Erler, Berlin 1876, p. 28: „Gymnasium ist eine Schule, durch welche die vollständige und allgemeine Bildung der Jugend erreicht wird." Ausführliches darüber in: „Die Erziehungsaufgabe der Mittelschule" von G. Geyer, Progr. Iglau 1877.

2) Erler a. a. O. „Alles Wissen bezieht sich auf drei grosse Kreise: Mensch, Natur, Gott."

3) Erler a. a. O. „Allgemeine Bildung ist die vollkommene Entwickelung des jugendlichen Geistes bis zu dem Grade, dass er im Stande ist und ein Bedürfnis hat, das Wahre, Schöne und Gute zu erkennen, zu fühlen und zu wollen."

4) Ueber das sogenannte „unmittelbare Interesse" als die „Kraft, die auf die Erhaltung und Erweiterung unseres geistigen Erwerbes gerichtet ist" cf. Kern H. Grundriss der Pädagogik." 4. Aufl. Berlin 1887 p. 29 ff.

5) Dr. Gschwandner: „Das Ziel des Gymnasiums." Progr. Wien. Schottengymnasium 1867.

6) Organisationsentwurf p. 7.

7) Eingehende Betrachtung des Bildungswertes aller Gymnasial-Unterrichtsfächer siehe bei Erler a. a. O. p. 42 ff.

8) Gschwandner a. a. O. p. 13.

Vor allem andern wird aber auf dem Gymnasium der Lektüre der alten Classiker die Kraft zugesprochen, Helfer im Erziehungswerke edler Gesinnung und Bethätigung zu sein [1]), und dass sie es in der That auch sind, dafür ist der beste Beweis der, dass alle Reformbewegungen betreffs der Neugestaltung der Gymnasialunterrichtsfächer es nicht vermocht haben, seit 1850 herwärts die dominierende Stellung der alten Classiker zu vernichten, deren eminenter Bildungswert namentlich durch die bahnbrechenden Arbeiten von Bonitz bei Gelegenheit der Reorganisation der Gymnasien und Hochschulen in Oesterreich und dadurch auch für unsere Gymnasien für die Zukunft gesichert wurde, indem die sächsischen Gymnasien Siebenbürgens den österreichischen Organisationsentwurf annahmen [2]).

Seit den fünfziger Jahren haben die Gegner der Gymnasien allenthalben in Deutschland, in Oesterreich und Ungarn an jener Organisation, hauptsächlich an der Stellung der altklassischen Philologie als Lehrfach im Gymnasial-Unterrichtsplane zu rütteln versucht, es entbrannte ein furchtbarer Federkrieg [3]), und wenn auch thatsächlich überall Aenderungen seither in letzterer Beziehung geschaffen wurden [4]), und speciell in Ungarn durch das neue Mittelschulgesetz [5]) der Umfang des Betriebes der classischen Sprachen gegen früher herabgesetzt worden ist, so erscheint doch auch jetzt noch wie in den österr. [6]) so auch in den ung. Gymnasien der Schwerpunkt aller Gymnasialbilbildung in den Wert der Lektüre der alten Classiker verlegt [7]).

---

[1]) Vergl. in dieser Beziehung L. Korodi: „Bildungswert der altklassischen Studien" in Nro. 8 des 1885 Sch. u. K. B., wo „die positiven Gründe für Latein und Griechisch als Hauptbildungsmittel des Gymnasiums dargelegt" sind. Auch C. Alexi behandelt in einem Programm des Gymnasiums in Mühlhausen i/E. diese Frage sehr eingehend. Vergl. dazu: „Zweck und Methode des altsprachlichen Unterrichtes am Gymnasium" von Dr. Fr. Süss. Programm St.-Pölten 1883.

[2]) Näheres darüber in: „Der Schässburger Rector Georg Seraphin" Programm Schässburg 1888/9 p. 1 u. ff., wo zugleich eine kurze Entwickelungsgeschichte der siebenbürgisch-sächsischen Gymnasien enthalten ist.

[3]) Zur Beleuchtung desselben vergl. a) für Oesterreich: „Schriften zur Gymnasial-Reform" von K. Tomaschek, Z. f. öst. Gymn. 1874 p. 745—755 und 1879 p. 275 ff. Dazu: Kummer: „Stimmen über den österreichischen „Gymnasial-Lehrplan von 1884" p. 25 ff. b) Für Deutschland: „Betrachtungen aus unserem classischen Schulwesen. Kreuzburg 1882, eine scharfe Polemik gegen die Gegner des humanistischen Gymnasiums. c) Für unsere Verhältnisse unter anderen mehreren Theiss: „Der Lateinunterricht" etc. Programm Mediasch. 1888/9 p. 2 ff.

[4]) Vergl. für Deutschland: „Die modernen Gymnasial-Reformen." Stuttgart, Krabbe 1878.

[5]) Vom Jahre 1883 (Ges.-Art. XXX. 1883).

[6]) Vergl. W. Biehl in seiner Besprechung: „Die neuen Instructionen für den Unterricht in den classischen Sprachen an den österreichischen Gymnasien." Z. f. d. ö. G 1885

[7]) „Das ungarische Unterrichtsministerium hat zwar das Griechische in den Gymnasien zu bloss facultativem Gegenstand erniedrigt und Deutschland beschäftigt sich mit der Frage nach der Einrichtung der sogenannten Einheitsschule." Vergl. Z. f. d. Gym. Decemberheft ex 1889 den Aufsatz „Satura scholastica" von Fr. Müller. Der Verlauf jener Bestrebungen konnte in diesen Zeilen nicht berücksichtigt werden. Doch gilt für uns, was L. Korodi in seiner Rede: „Ueber die Stellung unserer Gymnasien zu den neuesten Bewegungen auf dem Gebiete der Gymnasialfrage" als Schlussfolgerung ausgesprochen, dass der Fortbestand der Gymnasien mit Latein und Griechisch „eine unabweisliche Forderung der modernen Cultur" sei. Eine Verminderung des durch den XXX. Ges. Artikel 1883 gewährleisteten Stundenausmasses in den classischen Sprachen an unseren Gymnasien würde demnach einer schwerwiegenden Schädigung gleichkommen. Vergl. die obige gediegene Rede Korodi's im Sch. und K. B. Nro. 14 ex 1889. „Ein nationales Unglück ersten Ranges" wäre der Bruch mit den modernen Einrichtungen der Gymnasien. Vergl. Z. f. G. W. 43. Jgg. p. 580.

Und mit Recht!

„In den alten Classikern tritt die ideale Menschlichkeit in der wunderbarsten Formvollendung uns entgegen“, und man muss nicht gerade Philologe von Fach sein, um von ihrem ausgezeichneten Bildungswerte für die Jugend überzeugt zu sein.

In seiner Schrift: „Die Ueberbürdungsfrage an den Schulen“ [1]) schreibt R. Pindter, der Vertreter eines durchaus realen Faches: „Noch für lange Zeit hinaus bleibt die Lektüre der alten Classiker der reichste Born, aus welchem wir unsere grundlegenden Kenntnisse des Schönen schöpfen, bietet uns diese Lektüre, welche die Gestalten des Altertums, diese Verkörperung des reinen, echten Menschentums zu uns reden, das geeignetste Mittel unsere Sinne zu läutern, Abscheu vor allem Niedrigen und Gemeinen, Begeisterung für alles Edle und Erhabene in uns zu erwecken.“

Die Geschichte der beiden classischen Völker, deren geistige Producte viele Jahrhunderte in ihren Schuleinrichtungen als die geeignetste Grundlage erachteten, um humane Menschengeschlechter erziehen zu können, scheint die richtige Wegweiserin für die Beibehaltung jener Studien gewesen zu sein, „denn die Staaten der Römer und Griechen blühten, solange ihre Bürger menschlich fühlten und männlich handelten; sie gingen unter, als sie unmenschlich und unmännlich zu werden anfingen. Und weil die jeweiligen Culturbilder in den alten Classikern so anschaulich und klar hervortreten, darum sind sie so einflussreich auf die ideale Bildung der Jugend gewesen und werden es auch stets bleiben“ [2]).

In den alten Classikern liegt demnach eine Fülle ethischen Erziehungsmaterials, wenn man den Gesinnungsstoff erwägt, den man aus denselben, wie aus einer unerschöpflichen Quelle stets entnehmen kann [3]).

Diese ethische Seite, besonders das erziehliche Moment, betont auch der Org.-Entwurf. Es heisst dort p. 9: „Die classische Philologie mit ihrer objectiven Hingabe an die Muster einer seltenen Culturperiode der Menschheit veredelt nicht blos den ästhetischen Geschmack, sondern läutert auch die Gesinnungen der Menschen durch das Studium von Verhältnissen und Charakteren, für welche wir uns in der Gegenwart . . umsonst nach Analogien umsehen“ [4]).

Unter der Fülle des wahrhaft Edeln, das die alten Classiker insgesamt bergen, fachen die begeisternden Heldenthaten des Altertums besonders in dem jungen Knaben den Funken der Nachahmung an und wie sehr empfänglich das Herz der 13—15-jährigen Zöglinge für die erwähnte Seite des Altertums ist, wem wäre das nicht aufgefallen, der als Lehrer berufen ist, oder es war, aus jener ergiebigen Quelle zu schöpfen und den durstigen Kehlen den Trank immer von neuem zu reichen?

Je empfänglicher daher das Herz des Knaben dafür ist, um so unverzeihlicher wäre es, wenn das Gymnasium die Gelegenheit zu solchen für das ganze Leben bleibenden Eindrücken nicht benützen sollte. Jene eiserne Festigkeit altclassischer Charaktere

---

[1]) Erschienen bei Duncker, Leipzig 1883 p. 40 ff.

[2]) Polke: „Erziehungsreformen.“ Programm Gleiwitz 1867/8 p. 20 ff.

[3]) Dr. Th. Heine: „Ueber ästhetische Erziehung der Jugend.“ Programm Kreuzburg 1883 p. 2 ff.

[4]) Vergl. dazu Z. f. ö. G. 1859 p. 849 ff. und 1860 p. 440 ff.

imponiert dem Knaben, er gewinnt eine heilige Scheu vor ihren Trägern, eine hohe Achtung vor Heldenmut und den zahlreichen Beispielen edelmütiger Selbstaufopferung.

Solcher Beispiele von Vaterlandsliebe, Edelmut, Gehorsam, Wahrhaftigkeit, kurz die mannigfaltigsten Züge wahrer Tugend, daneben auch die Lasterhaftigkeit im grellsten Gewande, Vaterlandsverrat, Lüge, Meineid u. s. w. — und wie wirken die letzteren auf das Gemüt der Zöglinge so Abscheu erregend ein — finden sich nun in Fülle in den Biographien des C. Nepos. Das Werkchen ist als eine wahrhafte Fundgrube diesbezüglich anzusehen und deshalb wohl mit Recht, wenn auch nicht allein aus diesem Grunde, an den Anfang der geordneten Classikerlektüre im Untergymnasium gesetzt worden [1]).

Die Frage, ob C. Nepos in Ansehung seiner mannigfaltigen Mängel [2]) gerade der geeignetste Schriftsteller für die Lateinlektüre in der 3. Classe des Gymnasiums sei, hat einen langwierigen Streit der Meinungen berufener Schulmänner aufgeregt [3]), infolge dessen dieser Autor verhältnismässig auch die meisten Bearbeitungen und Ausgaben [4]) von den verschiedensten Standpunkten erfahren hat, um ihn für die Auffassung der jugendlichen Zöglinge und ihren sittlichen Gesichtskreis am entsprechendsten zu gestalten [5]), Arbeiten, die oft anstatt die Mängel zu beseitigen, solche selbst eingeführt haben [6]).

Als Resultat jenes obenerwähnten, gegenwärtig so ziemlich beendigten Streites, während dessen sich deutlich drei Phasen unterscheiden lassen [7]), hat sich die Meinung immer mehr gekräftigt, dass eine entsprechendere Lektüre für den Anfang auf der besagten Altersstufe nicht zu finden sei [8]), und dass man sich also mit einem zweckmäs-

---

[1]) Vergl. Erbe's illustrierte Neposausgabe in der Vorrede.

[2]) Stilistische Schwierigkeiten, chronologische Unrichtigkeiten und sittlich anstössige Stellen. Die letzteren hat Fränkl Z. f. d. ö. Gymn. Jhrg. V Heft 10 und 11 zusammengestellt.

[3]) Alle Momente für und wider Nepos erschöpfend behandelt in: „Zur Corneliusfrage" von C. A. Rüdiger. Z. f. d. G. W 14. Jhrg. II. Bd. 1860 p. 507 ff.

[4]) Die wichtigsten sind von: a) Dr. J. Siebelis, Z. f. ö. G. 1863 p. 549 ff. b) Nipperdey, ibid. 1867 p. 801 ff. c) Ortmann Ed., Z. f. d. G. Wes. 1877 pag. 517. d) Vogel's Nepos plenior, Z. f. d. ö. Gymn. 1879 p. 687 ff. und 1881 p. 123 und 214 ff. e) Englmann, ibid. 1882 p. 650 ff. f) Lattmann, ibid. 1884 p. 108 ff. g) Gittlbauer wie f. h) Weidner, ibid. 1885 p. 38 ff. Ueber die neuesten Ausgaben (z. B. Nepos brevior von Meingast) vergl. die „Jahresberichte über das höhere Schulwesen" von C. Rethwisch I p. 166, wo der Wunsch geäussert ist, dass „angesichts der Ueberfülle guter Neposausgaben weitere Ausgaben unterlassen würden." Ueber Erbe's illustrierten Nepos „mit seinem die Phantasie ertötenden Luxus" siehe Rethwisch a. a. O. II p. 98.

[5]) Vergl. Z. f. d. ö. G. 1860 p. 452 ff.

[6]) Z. f. d. ö. G. 1879 p. 687 ff.

[7]) Vergl. Z. f. d. ö. Gymn. 1860 p. 452 ff.: „Es lassen sich während der verflossenen 30 Jahre im Ganzen drei Abschnitte in Hinsicht der Lateinlektüre in Tertia ziemlich deutlich wahrnehmen und man könnte sie bezeichnen als die Zeit des eigentlichen Nepos, dann die Zeit der Surrogate für Nepos (z. B. die Historiae antiquae, ed. Hoffmann, und die „Memorabilia Alexandri Magni", ed. Schmidt et Gehlen) und endlich die Zeit des verbesserten Nepos."

[8]) Z. f. d. ö G. 1881 p. 212.

sig gereinigten [1]) Nepostexte in möglichst engem Anschluss an den Autor selbst noch begnügen müsse, „solange kein besserer Schriftsteller vorhanden sei“ [2]).

Die Suche nach einem geeigneteren Schriftsteller für diese Stufe wird gewiss zu keinem günstigen Resultate führen, die Mache keinen besseren erzeugen, weshalb wir denn getrost bei den von vielen Kritikern erwiesenen Vorzügen unseres Autors bleiben können, Vorzügen, die uns ihn lieb und wert machen [3]).

„Für die Beurteilung des ethischen Wertes eines Schriftstellers lassen sich überhaupt zwei Kriterien aufstellen, die sich in folgenden zwei Fragen exponieren: 1. In wie weit sind die Forderungen der Sittlichkeit von den handelnden Personen erfüllt? 2. Stellt der Schriftsteller die Tugend als liebenswürdig, das Laster als hassenswert dar?“

Wenn es sich erweist, dass diese beiden Forderungen vom Autor eingehalten werden, so wird damit der sittliche Wert seines Werkes gesichert sein. Diese Worte [4]), zwar für andere ähnliche Zwecke geschrieben, passen vollkommen für unsere Untersuchung. Was zunächst die erste Frage anbelangt, so wäre es ebenso ungerecht und verkehrt, wenn wir die sittlichen Forderungen unserer Zeit durchwegs den Helden des Nepos entgegenhalten wollten. Vielmehr erfordert eine objektive Beurteilung, dass wir uns in das Altertum versetzen und aus diesem heraus die Handlungen betrachten und abwägen.

Bezüglich der zweiten Frage „scheint es ein gänzliches Verkennen des sittlichen Charakters des Nepos zu enthalten, wenn man ihm absichtliche Unwahrheit, vorsätzliche Lüge und Fälschung der historischen Fakta aufbürdet, ihm, dessen ganze Art der Darstellung von sittlichem Gehalte durchdrungen ist, der alle seine Charaktere mit keinem anderen Massstabe misst, als mit dem der Uneigennützigkeit, der Mässigung, der Pietät, der Selbstverläugnung, der Vaterlandsliebe, der Gerechtigkeit und Unbestechlichkeit, kurz mit dem Massstabe vollendeter, ehrenhafter Männlichkeit“ [5]). Rechnet man noch seine Unparteilichkeit hinzu, mit der er fast überall die Grösse und Tüchtigkeit auch von Männern fremder Nation anerkennt, da er selbst dann ihren Ruhm ungeschmälert lässt, wenn er auf Kosten des römischen errungen wird [6]), so müssen wir doch wenigstens eingestehen, dass die Lektüre seiner Biographien sittlich nicht schädigend wirken kann.

---

[1]) Die „loca puerili aetati minus accomodata“ finden sich zusammengefasst auch von J. M. Stowasser, Z. f. ö. Gym. 1884 p. 108 ff. Vergl. dazu ibid. 1881 p. 217. Die Ausgabe des Nepos von Rudolf Bitschofsky, welche mit Ministerial-Erlass vom 26. October 1889 an den österreichischen Gymnasien zugelassen wurde, ist sehr zu empfehlen.

[2]) Dr. Hermann Schiller „Handbuch der praktischen Pädagogik“ etc. Leipzig 1886 p. 388. Ueber commentierte Ausgaben, deren keine „dem jeweiligen Stande der Classe genügen kann“ vergl. Zeitschrift f. ö. G. 1860 p. 428 ff.

[3]) Ein „echtes Knabenbuch“ wird Cornelius Nepos genannt in: „Ueber die lateinische Lektüre unserer Tertia“ von Novotny. Z. f. d. ö. G. 1881 p. 212.

[4]) Vergl. Z. f. d. ö. G. 1870 p. 831 ff

[5]) Dr. Pomtow: „Cornelius Nepos als Schulbuch.“ Z. f. Gym. W. XIV. Jahrg. p. 919. Vergl. ibid. 507 ff. Polemik gegen Hanows Angriff auf Cornelius Nepos.

[6]) Neposausgabe von Siebelis 8. Auflage von Jancovius, Leipzig 1874. Vorrede p. 15.

„Noch haben wir ihn in unserem Lehrplane“, schreibt Rüdiger [1]), „sollte jedoch im Uebereifer einstens das Verbannungsurteil über ihn ausgesprochen werden, so würde in unserer Tertia bald eine Lücke entstehen, welche man so leicht nicht ausfüllen könnte, und es würde sicher eine Zeit kommen, wo man ihn wieder zurückzurufen sich veranlasst fühlen würde.“

Das in diesem Schriftsteller reichlich enthaltene ethische Material zu sichten, um es im Unterrichte zu Förderung der Charakterbildung der Schüler zu verwerten, soll das Ziel dieser Arbeit sein.

Wenn es mir im Verlaufe derselben annähernd gelingen sollte, aus den hervorragendsten tugend- und lasterhaften Zügen der geschilderten Personen und Verhältnisse den haupsächlichsten Teil unserer Pflichtenlehre nach ihrer positiven und negativen Seite — in deren Befolgung oder Vermeidung seitens der Schüler für dieselben der Massstab für die Nachahmung oder Verurteilung von Charakteren liegt, zu beleuchten, so wäre diese Arbeit — und in diesem Sinne möchte ich sie aufgefasst wissen — mit ein bescheidener Baustein für jenes Gebäude, an dessen Errichtung auch aus unserer Mitte laut die Stimmen mahnen [2]), nämlich unseren Mittelschulen „trotz ihrer verwickelteren und schwierigeren Verhältnisse mehr das Gepräge von Erziehungsschulen zu verleihen“ [3]), eine Forderung, die um so beachtenswerter erscheint, da „gerade hier (in den Gymnasien) uns ein Reichtum wertvoller Gesinnungsstoffe entgegentritt, die nur in der rechten Weise zu sichten sind, um sie im Unterrichte nach den Forderungen der neueren wissenschaftlichen Pädagogik zu verwerten und so jener, infolge der bei uns leider nicht gelösten Lehrerbildungsfrage noch herrschenden Discentration [4]) ein möglichst baldiges Ende zu bereiten, sowie der Einheitlichkeit [5]) im Unterricht ebenere Pfade zu bahnen.

Vernehmlich pocht der Ruf nach Concentration und Lehrereinheit auch an unsere Mittelschulpforten; immer lauter tönt, — wenn auch nicht immer angenehm für manchen älteren Schulmann — die Mahnung auf Aenderung der herrschenden Mittelschullehrmethode [6]), deren „die Einheit untergrabende Mängel“ bedeutende Schulmänner oft genug an's Tageslicht gefördert [7]), damit doch der Zögling in die Lage gebracht werde, aus seinem Wissen ein Können sich zu schaffen, damit endlich alle seine Kenntnisse zu einer solchen Kraft des Könnens erstarken, dass sie einen dauernden Wert auch über die Zeit der Schule garantieren [8]).

---

[1]) „Zur Corneliusfrage“ Z. f. G. W. XIV. Jahrg. II. Band p. 508.

[2]) Vor allen anderen Schriften: Dr. J. Capesius: „Die hauptsächlichsten Forderungen des erziehenden Unterrichtes“ Langensalza 1887 und G. Siegmund: „Der Einfluss und die Geltung der wissenschaftlichen Pädagogik in der Gegenwart“, Programm Bistritz 1888/9.

[3]) Capesius a. a O. p. 19 ff.

[4]) Siegmund a. a. O. p. 32, Anmerkung 4.

[5]) Vergl. den Aufsatz von Bonitz: „Ueber Erziehung und Unterricht mit Rücksicht auf die Gymnasien.“ Z. f. d. ö. G. 1859 p. 849 ff. und 1860 p. 440 ff. Dazu Capesius a. a. O. p. 4 im letzten Abschnitt.

[6]) Vergl. Klein Fr. „Volksschulpädagogik und Mittelschulbildung.“ Bistritz 1885 p. 25.

[7]) Vergl. Bonitz a. a. O. Z. f. ö. Gymn. 1859 p. 858 ff. Ferner Capesius a. a. O. p. 42 ff. Dazu Siegmund G. a. a. O. p. 31.

[8]) Die oft sehr „traurigen Endresultate“ moderner Gymnasialerziehung beleuchtet Capesius in seiner obenangeführten Schrift.

Möchten jene Mahnrufe nicht vergebens laut geworden sein, und möchten Lehrer und Schulbehörden [1]) gemeinsam zusammenwirken zur baldigen Inangriffnahme und glücklichen Lösung einer fruchtbareren Lehrmethode [2]) an unseren Gymnasien im Sinne der Ergebnisse der wissenschaftlichen Pädagogik der Gegenwart, wie sie von Herbart begründet, von Ziller, Stoy und deren Anhängern weitergeführt [3]), und deren Forderung auch auf dem Gebiete des Gymnasialunterrichtes spec. für die Lektüre der alten Classiker bereits nutzbringend verwendet wurde [4]).

Da im Folgenden nun, wie oben allgemein angedeutet wurde, ein Vergleich von Heidnischem und Christlichem vorliegt, so ist es erklärlich, dass man manchen Zug von der ihm anhaftenden Schlacke wird befreien müssen, um ihn dann in gereinigter Form in Anwendung zu bringen. Denn wollte man jede im C. Nepos angeführte Tugend (oder jedes Laster) schlechthin ins Christliche übersetzen, man würde oft fehlgreifen.

Zu dieser Prüfung und Abwägung der sittlichen Begriffe zwingt uns wie gesagt die Verschiedenheit des Heidentums und Christentums: Erst mit dem Christentum trat ein ganz neues Lebensprincip in die Welt, das alle Gebiete neubelebend durchdrang. Nicht mehr wie vordem waren der Ruhm und die Herrlichkeit des Staates das einzige Ziel, wornach die Menschen strebten, nicht mehr allein der engherzige Patriotismus, sondern im Bunde mit ihm die brüderliche Annäherung aller Völker [5]).

Demnach waren auch die Begriffe „Pflicht", „Tugend" und „Laster" im Altertum ganz andere, als wir sie im christlichen Sinne auffassen.

Cicero, der in seinem Werke de officiis die Grundsätze der Sittlichkeit bespricht, um seinen Sohn darin zu unterrichten und ihn gegen die immer mehr zunehmende Zuchtlosigkeit zu waffnen, bringt die Zwecke und Grundsätze des sittlichen Lebens nicht in die leiseste Beziehung zu den Göttern [6]). Pflichten gegen die Götter kennt er nicht; er ist überall der kluge Staatsmann, der hier die Pflichten darstellt und fein berechnet [7]). Doch darf man daraus dem damaligen Schriftsteller keinen Vorwurf machen, „denn die Alten vermochten es eben nicht, die Moral auf einen religiösen Standpunkt zu stellen" [8]).

Im Vergleich zu dem christlichen ist Ciceros Tugendbegriff, sein „summum bonum", das er als ethisches Princip aufstellt [9]), gewiss ein ärmlicher zu nennen, es liegt hier so deutlich das Streben nach Anerkennung von seiten der Mitwelt, das honestum

---

[1]) Fr. Klein a. a. O. p. 43 ff.

[2]) cf. Theiss a. a. O. p. 11. Brennend erscheint vor allem die Errichtung von Mittelschullehrerseminarien. Der Mangel derselben ist gewiss ein recht „empfindlicher."

[3]) Die hauptsächlichste Literatur der Herbartschule und ihrer Commentare siehe Leutz Fd. „Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts", auch Siegmund a. a. O. p. 5 ff. in den Anmerkungen.

[4]) cf. „Eine Neposstunde in Quarta" von Dr. W. Böhme in den „Lehrproben und Lehrgängen" etc." von Frick und Meier, 12 Heft p. 66—74.

[5]) C. Brühl, Programm, Köln 1874/5 p. 1.

[6]) J. Reeb: „Ueber die Grundlagen des Sittlichen" etc. Programm Zweibrücken 1875/6 p. 32 ff.

[7]) Reeb a. a. O. p. 3 ff.

[8]) Stephinsky Ed.: „Die heidnischen Classiker als Bildungsmittel für die christliche Jugend." Programm Trier 1865/6 p. 26. Vergl. dazu Allihn: „Ueber das Verhältnis der Religion zur Moral", Leipzig 1861.

[9]) Cicero de fin. I, 12.

und utile, etwas so ganz Egoistisches im Vordergrunde, dass man sich nicht wundern darf, dass auch dieses Lehrgebäude dem einmal ins Wanken geratenen Römervolke keinen Halt mehr zu verleihen vermochte [1]).

Erst durch die Verbindung dieser philosophischen Lehren, deren Anhänger auch Nepos war, mit dem christlichen Gottesbewusstsein, in welchem sich im Gegensatze zu allen übrigen philosophischen Lehren das sittliche Verhalten mit der Liebe und Dankbarkeit zum Schöpfer und zu den Mitmenschen verband, wurde eine unentbehrliche Grundlage für das fernere sittliche Leben geschaffen, ohne deren Verschmelzung ein das Menschenleben befriedigender Aufbau aller sittlichen Grundbegriffe als unmöglich bezeichnet werden müsste.

Wir wenden uns nun zur Betrachtung der einzelnen Charakterzüge, deren Ausbeutung zu Erziehungszwecken wir am ergiebigsten zu erzielen meinen, wenn wir die Personen der einzelnen Biographien als Menschen in das Verhältnis setzen: Zu den Göttern, zu sich selbst, zu ihren Nebenmenschen, zur Familie und zum Staate [2]).

I. Der Mensch im Verhältnis zu den Göttern.

(Pflichten gegen Gott).

Analoge Züge [3]), um aus ihnen vergleichsweise annähernd das Gebäude der „Pflichten zu Gott“ [4]) in christlichem Sinne besprechen zu können, sind folgende:

1. Achtung und Scheu vor den Göttern.

(Liebe zu Gott).

Agesilaus äusserte auf dem Feldzuge, den er (395) gegen die Perser unternahm, bei Gelegenheit der Verletzung des mit den Feinden abgeschlossenen Waffenstillstandes durch seinen Gegner Tissaphernes, dass der Segen der Götter auf ihm (Agesilaus) ruhen werde, wenn er den geleisteten Eid halte; dann werde auch sein Heer mehr Mut bekommen [5]). Dieser Ausspruch ist nichts anderes als unser religiöses Sprichwort: „An Gottes

---

[1]) Krahe, Programm Düsseldorf 1855/6.

[2]) Aehnliche Einteilung in „Ethik der alten Griechen“ von L. Schmidt, Berlin 1882, II. Bd. C. 10.

[3]) cf. Allihn, Ethik p. 221 ff.

[4]) In weiterer Betrachtung auch Material zur Beleuchtung der Selbst-, Social-, Familien- und Staatspflichten. —

[5]) Ages. II, 5: se autem conservata religione confirmare exercitum, cum animadverteret, deum numen facere secum.“ Ich bemerke zugleich, dass ich die Siebelisausgabe, 8. Aufl., Max Jancovius, Leipzig, Teubner 1874, sowie Orendi's „Leitfaden zur ev. Sittenlehre“, Hermannstadt 1885, für diese Zwecke benützte.

Segen ist alles gelegen.“ Bricht er den Eid, dann wird die Gottheit sich zürnend von ihm wenden. Das setzt Achtung und Scheu vor den Göttern voraus, und ob diese Liebe zu dem Göttlichen sich in dem innigen „Wohlgefallen an Gottes Vollkommenheit“ oder einem derartigen Verhalten offenbart, das bleibt im Grunde genommen sich gleich. „Habe Gott vor Augen und im Herzen“, wenn du dich zu einer Handlung entschliessest, das lehrt diese Stelle, also Liebe zu Gott, insoferne sich dieselbe auch nach unseren Lehren in heiliger Scheu und Ehrfurcht vor Gott zeigt.

2. Dankbarkeit und Demut vor den Göttern.

Auch Timoleon ist voll Achtung vor den Göttern. So oft seine Umgebung seine herrlichen Thaten, seinen Ruhm preiset, so pflegt er ohne sich zu brüsten, zu sagen: „Er danke den Göttern, dass sie sich seiner als Werkzeug bedient hätten, als sie den Sicilianern wieder hätten aufhelfen wollen; ohne den Willen der Götter geschehe ja nichts auf der Welt“ [1]).

„Ohne den Willen Gottes fällt kein Sperrling vom Baume“, lautet das christliche Sprichwort.

Timoleon führt also das Gelingen einer That auf die Hilfe der Götter zurück und anerkennt ihre Macht. Auch der Christ rechnet auf den Beistand Gottes, er anerkennt dankbar seine Wohlthaten, wenn ihm ein Werk gelungen. Das Gute, das er vollbringt, verleitet ihn nicht zur Ueberschätzung der eigenen Kräfte und zu thörichtem Stolze, sondern führt ihn zur Demut.

Demütig ist also auch Timoleon, insoferne er seine Ohnmacht und Unvollkommenheit vor den Göttern eingesteht.

3. Ehrfurcht vor den Göttern.

Agesilaus ist im Treffen von Coronea (394) gegen die Athener und Böotier verwundet worden und scheint nach dem Siege sehr aufgebracht zu sein. Man meldet ihm, dass sich viele Flüchtlinge in den Tempel der Minerva gerettet hätten und fragt ihn nach ihrem Schicksale. Nach kurzem Bedenken verbietet er jenen ein Leid zuzufügen: Die Ehrfurcht vor den Göttern hatte über seine zornige Aufwallung den Sieg davon getragen; die Scheu vor den Göttern stellte er über seinen leidenschaftlichen Zorn [2]). Das Götterhaus schützt die Flüchtlinge: Der Mensch darf sich nicht gegen die Götter stellen, denn ihre Grösse und Herrlichkeit muss er achten, vor ihnen heilige Scheu empfinden.

---

[1]) Timol. IV, 3: „se in ea re maxime deis agere gratias, quod cum Siciliam recreare constituissent, tum se potissimum ducem esse voluissent; nihil enim rerum humanarum sine deorum numine geri putabat.“

[2]) Ages. IV, 6: „— etsi iratus videbatur omnibus, tamen antetulit irae religionem et eos violari vetuit.“ 8: „Mirari se, non sacrilegorum numero haberi, qui supplicibus deorum nocuissent.“ — So dachte der griechische Held. Doch auch von den Römern rühmt man dasselbe. Vergl. C. Brühl, Programm Köln 1875/6 p. 11: „Durch ihre Ehrfurcht vor den Göttern erwarben sich die Römer den Anspruch auf Weltherrschaft, indem sie im Felde Gottesfurcht und Tugend übten und — die Götter ehrten.“

Das ist doch Erfurcht vor den Göttern, Ehrfurcht vor Gott auch im christlichen Sinne, das ist Gottesfurcht in wahrem Sinne.

Liebe, Dankbarkeit, Demut und Ehrfurcht lehrt auch die christliche Ethik als die wichtigsten Pflichten gegen Gott.

Es erübrigt noch, um die Gottespflichten zu erschöpfen, das Gebet als eine natürliche Folge des Verhältnisses zu Gott zu erwähnen. Wenn wir im Nepos hiefür auch keinen Beleg haben, so ist doch bekannt, dass die Alten vortreffliche Aeusserungen über den Wert und die Beschaffenheit des Gebetes aufweisen [1]).

Mit diesem kurzen Hinweise wollen wir dieses Kapitel beschliessen.

II. Der Mensch im Verhältnis zu sich selbst.

(Selbstpflichten.)

1. Erhaltung des Lebens.

a) Ernährung des Leibes; Mässigkeit.

Von der grössten Bedeutung ist hiebei das Einhalten des rechten Masses im Genusse von Speisen und Getränken, oder die Einfachheit und Mässigkeit.

In dieser Beziehung lobt Nepos die geradezu „bewunderungswürdige" Mässigkeit des Königs Agesilaus.

Obwohl ihm Könige und Machthaber, sowie viele Städte die grössten Summen schenkten, so lebte er doch so einfach wie jeder andere Lacedaemonier [2]); er speiste einfach und verschmähte alle Ueppigkeit [3]).

Auch Alcibiades war zu Zeiten in Kost und Kleidung sehr einfach, so dass er selbst die Spartaner darin übertraf [4]), Atticus war trotz seines Reichtums sehr mässig in Allem [5]).

b) Ausbildung des Körpers.

Es erstreckt sich diese Forderung auf die Pflege und Uebung des Körpers und seiner Kräfte, damit er eine brauchbare Wohnstätte des Geistes und der Seele werde.

---

[1]) Sen. ep. 10: „Sic vive cum hominibus tanquam deus videat, sic loquere cum deo, tanquam homines audiant." cf. Cicero de nat. deor. I, 2.

[2]) Ages. VII, 3: „Atque in hoc illud inprimis fuit admirabile, cum maxima munera ei a regibus ac dynastis civitatibusque conferrentur, quod — — nihil de victu Laconum mutavit."

[3]) ibid. VIII, 4: „ille praeter vitulinam et ejusmodi genera obsonii — — nihil accepit; unguenta, coronas secundamque mensam servis dispertit."

[4]) Alcib. XI, 4: „— — parsimonia victus omnes Lacedaemonios vicit."

[5]) Attic. XIV, 2: „tanta moderatione usus est, ut parum splendide se gesserit." Merke: „Mässig wird alt — allzuviel stirbt bald." „Hunger ist der beste Koch." „Allzuviel ist ungesund". Vergl. Timoth. 6, 6, Luc. 21, 34.

Auch die moderne Erziehung hat die Wichtigkeit dieses Faktors für das Leben erkannt und bestrebt sich, „die somatische Grundlage des Zöglings nicht zu vernachlässigen, sondern vielmehr zu pflegen", damit der Leib stark, gestählt, und gesund sei, wie dies das bekannte lateinische Wort ausdrückt: Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano [1]).

Die Griechen liessen es in dieser Beziehung an nichts fehlen und wandten zur Erzielung der vollendeten Entwickelung des Körpers die Gymnastik an als die „positive Seite in der Ausbildung der körperlichen Grundlage für den Charakter" [2]). Es gilt hier den Spruch zu beherzigen:

„Qui studet optatam cursu obtingere metam,
Multa tulit fecitque puer, sudavit et alsit" [3]).

Diese Ausbildung des Leibes richtet sich auf die Erreichung von

a) Geschmeidigkeit und Gewandtheit.

Hiefür bietet Epaminondas ein treffliches Vorbild. Er bestrebte sich stets in der Leichtigkeit der Wendungen sich zu üben. Gewaltige Körperkraft schicke sich, wie er meinte, nur für Athleten. Dagegen übte er sich in der Ringschule im Laufen und im Wettkampfe bis zur Fertigkeit [4]).

Ihm gegenüber strebte Alcibiades nach möglichster Entwickelung seiner Körperkräfte: Nicht einmal ein Thebaner (!) konnte sich mit ihm in der Körperstärke messen [5]).

Doch nicht nur Geschmeidigkeit des Körpers, sondern auch Erwerbung von

b) Widerstandsfähigkeit durch Abhärtung [6])

will die Gymnastik bezwecken. Die besonderen Lebenswege des Menschen haben ihre besonderen Feinde [7]). Für den Kampf mit diesen sich zu stählen, erscheint sittlich geboten. In diesem Sinne war die ganze spartanische Erziehungsweise eine stete Abhärtung [8]) der Jugend, damit sie in ihrem künftigen Berufe als Krieger die Strapazen des Feldzuges um so leichter ertragen könnten [9]).

---

[1]) Linberger, Programm Oberschützen 1865/6 p. 3. Vergl. dazu „Geflügelte Worte" von Büchmann, 14. Auflage p. 282.

[2]) Vergl. Kern a. a. O. p. 61, wo über die Bedeutung des Turnens für die geistige Bildung und den sittlichen Zweck der Erziehung gehandelt wird.

[3]) Horaz Ep. de arte poet. v. 412 ff.

[4]) Epam. II, 4 ff.: „Postquam palaestrae operam dare coepit, non tamen magnitudini virium servivit quam velocitati. Illam enim ad athletarum usum pertinere existimabat. Itaque exercebatur plurimum curendo et luctando. In armis vero plurimum studii consumebat."

[5]) Alcib. XI, 3: „— — postquam Thebas veniret adeo studiis eorum inservisse, ut nemo eum corporis viribus posset aequiperare."

[6]) Kern a. a. O. p. 192.

[7]) Man denke zum Beispiel an die verschiedenen Handwerksberufe

[8]) Alcib XI, 4: „— Lacedaemonios, quorum moribus summa virtus in patientia ponebatur."

[9]) Wie grell sticht dem gegenüber die Verweichlichung unserer modernen Erziehung ab!

Vom Feldherrn Eumenes rühmt Nepos, dass keiner unter allen Macedoniern so abgehärtet gewesen sei, als er[1]), abgesehen von seinen anderweitigen Vorzügen.

Die Gymnastik also stählt unseren Körper und macht ihn gesund und stark, und „Gesund und frisch sein ist besser als Gold, ein gesunder Leib ist besser, denn grosses Gut“ [2]).

Krankheit.

Trotz aller Sorgfalt bei Ernährung und Ausbildung des Leibes können durch verschiedene Ursachen Krankheiten entstehen.

Die verlorene Gesundheit durch rechte Mittel wieder zu erreichen, erscheint sittlich geboten. In Bezug hierauf erzählt Cornelius Nepos von Atticus folgendes: Atticus, ein römischer Ritter, hatte seine Lebensweise so vernünftig eingerichtet, dass er drei Jahrzehnte völlig gesund war. In hohem Alter wurde er krank und unterzog sich gewissenhaft jeder ärztlichen Kur [3]). Er äussert sich selbst zu seinen Freunden: „Mit welcher Sorgfalt ich bisher meine Gesundheit wieder herzustellen bestrebt war, wisst ihr, und ich habe weiter nicht nötig, hierüber zu reden. Kein Mittel, das dienlich schien, habe ich unversucht gelassen und habe demnach, wie ich hoffe, euch allen Genüge geleistet“ [4]).

Trotz dieser Sorgfalt wurde sein Zustand immer schlechter [5]), und er beschloss daher, seinem Leben ein Ende zu machen [6]). Er führte diesen Beschluss ungeachtet der inständigsten Bitten seiner Freunde auch durch, indem er vier Tage lang sich aller Nahrung enthielt. Am fünften Tage starb er den freiwilligen Hungertod [7]).

Selbstmord.

Was lehrt dich obige Mitteilung? a) Wiedererlangung der verloren gegangenen Gesundenheit mit Hilfe des Arztes ist sittlich erstrebenswert, b) Selbstmord ist eine Sünde.

Hier muss man nun bei der Besprechung mit den Kindern trennen, wie die christliche Sittenlehre und die Philosophie des Altertums über den Selbstmord urteilen.

Für uns ist der Selbstmord unter allen Umständen das grösste Verbrechen, denn stets bleibt er „eine unnatürliche That, ein widerrechtlicher Akt, eine widersittliche

---

[1]) Eumen. I, 3: „vincebat enim omnes patientia, cura, vigilantia“ etc.

[2]) Sirach 30, 15.

[3]) In passendem Anschlusse erwähne die Schädlichkeit jeder Quacksalberei.

[4]) Attic. XXI, 1–5: tanta prosperitate usus erat valetudini, ut annis XXX medicina non indiguisset. — — „Quantam curam, inquit, diligentiamque in valetudine mea tuenda hoc tempore adhibuerim, cum vos testes habeam, nihil necesse est pluribus verbis commemorare.“

[5]) Ibid. 4: „— — in dies dolores accrescere febresque accessisse sensit.“ Ein standhaftes Benehmen in der Krankheit lehret dich Timoleon, IV, 1: „Hic cum aetate jam profectus esset, sine ullo morbo lumina oculorum amisit. Quam calamitatem ita moderate tulit, ut neque querentem quisquam eum audierit.“ — Vergl. Atticus XXII, 1.

[6]) Attic. XXI, 6: „Nam mihi stat alere morbum desinere.“

[7]) Ibid : „tamen propositum nihilo setius peregit. Itaque die quinto secessit.“

Handlung“, insoferne der Selbstmörder seine auf Erden zu vollendende sittliche Aufgabe im Stiche lässt.

Anders dachte das Altertum! Zwar hat es auch damals Philosophen gegeben, welche den Selbstmord für verwerflich hielten, z. B. Plato [1]) und Cicero [2]), wenngleich letzterer sich nicht consequent bleibt [3]).

Entschieden für den Selbstmord sprachen sich die Stoiker aus. Für diese hat der Tod nichts schreckliches; man wälzt das Leben ab, wenn es einem zu lästig ist. Epiktet nennt das die grösste Bürgschaft für die Freiheit und Glückseligkeit [4]).

Ausser dem Selbstmorde des Atticus [5]) berichtet Nepos noch zwei andere Beispiele von Hannibal und Themistokles. Der erstere stärkte sich durch den Gedanken an seine grossen Thaten und nahm, um sein Schicksal nicht fremder Willkür zu überlassen, auf seiner Burg in Bithynien das bereit gehaltene Gift [6]). Auch Themistokles soll sich durch Gift getötet haben, da er Bedenken trug, die dem Perserkönig in Bezug auf die Eroberung von Griechenland gemachten Versprechungen zu halten [7]).

2. Selbstbeherrschung.

Ueber unseren Naturorganismus Macht zu gewinnen, ist eine weitere sittliche Forderung. „Die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung, die Selbstüberwindung, die Unterordnung der selbstsüchtigen Triebe unter den Begriff des Ganzen“ [8]). Stets muss der bewusste, freie Wille in uns herrschen, der alle Leidenschaften bannt. Durch die Herrschaft über das Seelenleben gewinnen wir immer mehr Macht über den sinnlichen Leib und dessen Triebe

Züchtigkeit in Worten und Werken, Keuschheit in jeder Beziehung ist die Palme des Sieges. Trachte darnach von Jugend an!

Atticus hatte sich zu beherrschen gelernt, ehe er dem Glücke gebot; er ordnete sich stets unter [9]) und wurde so seines Glückes Schmied [10]).

---

[1]) Vergl. dessen Phaedon

[2]) Som. Scip. C. III: „Piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis; nec injussu ejus, a quo ille est nobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo defugisse videamini.“

[3]) De finib. etc. III, 18.

[4]) Dr. G. Grosch: „Die Sittenlehre des Epiktet.“ Programm Wernigerode 1866/7 p. 33 ff.

[5]) Der Selbstmord des Atticus kann im Vergleich mit den folgenden zwei Beispielen zur Besprechung des „groben“ und „feinen“ Selbstmordes dienen.

[6]) Hannibal XII, 5: „Memor pristinarum virtutum venenum, quod semper secum habere consuerat, sumpsit.“

[7]) Themist. X, 4: „venenum sua sponte sumpsisse, cum se, quae regi de Graecia opprimenda pollicitus esset, praestare posse desperaret.“ Uebrigens zeigt die folgende Stelle, dass Themistokles in Magnesia nach einer anderen Version eines natürlichen Todes gestorben sein soll.

[8]) Denk: „Die Vaterlandsidee in der Erziehung.“ Programm Mainz, Realschule 1876 p. 22.

[9]) Atticus XI, 6: „Neque tamen ille prius fortunam quam se ipse finxit, qui cavit, ne qua in re ure plecteretur.“

[10]) Ibid.: „Sui cuique mores fingunt fortunam hominibus.“

Agesilaus war ein Meister in der Selbstbeherrschung: Er unterdrückte seine zornige Aufwallung und schenkte seinen Feinden das Leben [1]).

3. Vermöglichkeit.

Was wir sind und was wir haben, bildet unser Vermögen. Die geistige und materielle Habe zu fördern, ist sittliche Aufgabe. Freiwillige Armut werden wir nicht erstreben. Der Mantel des Epaminondas, das Fass des Diogenes locken uns nicht. So arm zu sein, dass, wie von Aristides erzählt wird, man kaum die Kosten zur Beerdigung hinterlässt, und die Familie fremder Hilfe bedarf [2]), ist wenigstens nicht nachahmungswert.

Mittel zur Erwerbung von Vermögen sind:

a) Stetige, ehrliche Arbeit.

Schon in der Jugend muss der Trieb zur geregelten Thätigkeit, die Arbeitslust durch die Erziehung geweckt und geregelt werden, wodurch das Aufwuchern moralischen Unkrautes verhindert wird [3]).

Alcibiades war thätig, wenn Zeit und Umstände es erforderten [4]), er vergeudete aber, wenn er gerade dazu aufgelegt war, sein Vermögen. Das ist keine rechte Thätigkeit, die sich nur dann einstellt, wenn es gilt, es Jemandem darin zuvor zu thun [5]).

Geregelte Thätigkeit im Berufe zeichnet die Helden des Nepos aus: Timotheus vergrösserte den vom Vater ererbten Ruhm durch unverdrossene Thätigkeit [6]). Eumenes verdankte seine Beliebtheit bei dem König Philipp und dessen Sohn Alexander insbesonders seiner eifrigen Thätigkeit und Arbeitslust auf seinem Posten [7]). Cato vollends, der ein tüchtiger Landwirt, ein Meister im Fache der Staatswissenschaft und grosser Feldherr war, wird von C. Nepos als Muster der Thätigkeit und des Fleisses hingestellt [8]).

---

[1]) Agesil. IV, 6, wie früher. Wie übrigens in Bezug auf Keuschheit das Altertum von unseren Ansichten abwich, braucht nicht gesagt zu werden. Hiemit steht in engem Zusammenhange, was oben über einen „gereinigten“ Nepos bemerkt wurde.

[2]) Arist. III, 2: „— in tanta paupertate decessit, ut, qui efferretur, vix reliquerit. Quo factum est, ut filiae ejus publice alerentur“ etc.

[3]) Vergl. Denk a. a. O. p. 22 und Kern, Pädagogik p. 246.

[4]) Alcib. I, 3: „— cum tempus posceret laboriosus“

[5]) Ibid.: „postquam — Thebas veniret, adeo studiis eorum inservisse, ut nemo eum labore posset aequiperare.“

[6]) Timoth. I, 1: „a patre acceptam gloriam multis auxit virtutibus, fuit enim — impiger laboriosus.“

[7]) Eumen. I, 5 ff.: „ad id officium (scribae ad manum) nemo admittitur, nisi honesto loco et fide et industria cognita.“

[8]) Cato III, 1: „In omnibus rebus fuit singulari industria.“ Merke: „Müssiggang ist aller Laster Anfang.“ Vergl. Psalm 90, 10. Wie übrigens nicht nur Einzelne, sondern auch ganze Staaten ausdauernde, zielbewusste Arbeit leisten müssen, das zeigt die Geschichte. Vergl. dazu Brühl a. a. O. p. 6 ff.

b) Zinsennehmen

Das Kapital ist „gesammelte Arbeit“. Ich leihe dasselbe Jemandem, um meinen Mitgenuss daran zu haben: Insoferne ist Zinsennehmen nicht zu verdammen.

Atticus half dem athenischen Staate mehrmals aus der Verlegenheit. So oft dieser für Schuldentilgung eine Anleihe machen musste, und Geld unter billigen Bedingungen nicht erhalten konnte, half Atticus, indem er sich mit mässigen Zinsen begnügte [1]).

Geradezu edel ist des Atticus Benehmen zu Fulvia, der er, obwohl er ihr zu gar nichts verpflichtet war, Geld ohne Bürgschaft und ohne Interessen gab [2]).

Wucher zu treiben ist sittlich und gesetzlich verboten!

c) Fleiss und Sparsamkeit.

Fleiss erwirbt, was verbraucht wird, und Sparsamkeit sorgt dafür, dass das Erworbene (Selbstgeschaffenes und Ererbtes) [3]) nicht verloren gehe. Auch der Spruch: „repetitio est mater studiorum“ gehört in diese Betrachtung, insoferne geistiges Gut, Wissen und Können, nur durch fleissiges Wiederholen gesichert bleibt. Auf diese Forderung kann bei der Erziehung der Jugend nicht genug Wert gelegt werden.

Ein Musterbild des Fleisses ist, wie bemerkt, Cato. Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung, blieb ihm genug Zeit, um noch als Greis Geschichtsstudien zu betreiben, so dass ihm schwerlich irgend ein bedeutender Umstand aus der griechischen und römischen Geschichte unbekannt war [4]).

Dass also der Schüler den Wert der industria kennen und liebgewinnen lerne [5]), darauf möchten wir mit allen Mitteln arbeiten, auf dass er dem Vaterlande einst eine tüchtige Stütze werde.

Verwerflich und des Menschen ganz unwürdig ist die leidenschaftliche Begierde nach Geld und Gütern, wie sie sich in Habsucht und Geiz äussert und Gold für das kostbarste Gut auf Erden hält [6]).

---

[1]) Attic. II, 3 ff.: (Athenis) „ita vixit, ut universis Atheniensibus merito esset carissimus. — Cum enim versuram facere publice necesse esset, neque ejus condicionem aequam haberent, semper se interposuit atque ita, ut neque usuram iniquam ab iis acceperit.“

[2]) Attic. IX, 5: „Quin etiam cum illa (Fulvia) fundum secunda fortuna emisset in diem neque post calamitatem versuram facere potuisset, ille se interposuit pecuniamque sine faenore sineque ulla stipulatione credidit, maximum existimans quaestum memorem gratumque cognosci.“

[3]) Die Neuzeit scheint in dieser Beziehung nicht so sparsam zu verfahren. Und doch! Von welch' grosser Bedeutung für den Einzelnen und für ganze Nationen das Wort Goethe's: „Was du ererbt hast von den Vätern, erwirb es, um es zu besitzen.“

[4]) Cato III, 2: „cupidissimus litterarum fuit. Quarum studium etsi senior arripuerat, tamen tantum progressum fecit, ut non facile reperiri possit neque de Graecis neque de Italicis rebus, quod ei fuerit incognitum.“

[5]) Gschwandner a. a. O. p. 35: „Ja wahrlich, die industria ist es, welche die Schätze der Natur und des Geistesreiches aufsucht, das Vorhandene umschafft und gestaltet.“

[6]) cf. Sallust Catilina XI, 3: „avaritia pecuniae studium habet, quam nemo sapiens concupivit; ea quasi venenis malis imbuta corpus animumque virilem effeminat, semper infinita insatiabilis est, neque copia neque inopia minuitur.“ Wie trefflich sagt an einer Stelle Herder: „Weisst du, was nie zu sättigen ist? Die Habsucht; alle Güter der Welt füllen die Höhle nicht aus.“

Wie sittlich stärkend, weil abschreckend, wirkt die Erzählung von der Habsucht des Lysander und deren Bestrafung durch Pharnabazus: Lysander hatte sich als Flottenführer im Kriege viele unmenschliche und habsüchtig-geizige Handlungen zu Schulden kommen lassen. Er war in Besorgnis, seine Mitbürger könnten manches davon in Erfahrung gebracht haben. Als er in seine Heimat abreisen sollte, bat er den Pharnabazus, er möge ihm ein Zeugnis an die Ephoren mitgeben, welches seine „unsträflichen Massregeln" verbürgen solle. Pharnabazus war ihm zu Diensten, doch unterschob er listiger Weise einen anderen Brief an Stelle dessen, den Lysander zuerst von ihm erhalten. Lysander überreichte in eigener Person das Dokument — seiner Schandthaten, denn in dem Briefe war seine Habsucht und sein treuloses Benehmen [1]) unumwunden geschildert. Wie es wohl dem Lysander zu Mute gewesen sein mag, als er sein eigener Ankläger ward? [2])

Luxus als angemessener Aufwand in den verhältnismässigen Grenzen des jeweiligen Vermögens ist sittlich nur zu billigen [3]), nur darf er nicht in Verschwendung ausarten. Dass Alcibiades so prunkend in seinen Lebensbedürfnissen und in seinem ganzen Lebensunterhalte war [4]), das werden wir nicht lobenswert finden, doch lag dieser Zug zugleich mit im Geiste der damaligen Zeit. Ein allzu prunkvolles Leben vermag oft den Neid der ungebildeten Menge zu erregen; es nimmt nicht Wunder, wenn wir lesen, dass Chabrias durch sein allzu prunkhaftes Leben sich den Neid seiner Mitbürger zugezogen habe [5]).

4. Selbstständigkeit.

Frei von fremdem Einfluss in Worten und Thaten nach mannhafter Würde streben, sich durch falsche Rücksichten nicht leiten und durch Annahme von Gefälligkeiten und Geschenken nicht zu ungerechten Verbindlichkeiten verleiten zu lassen, das ist in Kürze der Inhalt dieser Tugend.

Nichts ist niederträchtiger und des freien Mannes unwürdiger, als für Geld seine Ueberzeugung zu verkaufen und sich so der allgemeinen Verachtung preiszugeben [6]). Lysander [7]) und Pausanias bieten in dieser Hinsicht hinlänglich Stoff. Namentlich aber mag die beständige Angst des Pausanias, verraten zu werden [8]), als gerechte irdische

---

[1]) Lysander IV, 1: „Nam cum Lysander praefectus classis in bello multa crudeliter avareque fecisset."

[2]) Ibid. IV, 3: „Ita ille imprudens ipse suus fuit accusator."

[3]) Namentlich die Gastfreundschaft und die geselligen Freuden der Tafel kommen hier in Betracht. Luther selbst war ein froher Anhänger der letzteren. Die Stelle Attic. XIV, 1: „neque unquam sine aliqua lectione apud eum cenatum est, ut non minus animo quam ventre convivae delectarentur," zeigt uns, wie wir diese Freuden durch geistige Unterhaltung würzen sollen. Uebrigens das „pari fastigio stare in utraque fortuna" ein golden Wörtlein für unsere Jugend!

[4]) Alcib. XI.

[5]) Chabrias III, 2: „Non enim libenter erat ante oculos suorum civium, quod et vivebat laute et indulgebat sibi liberalius, quam quod invidiam vulgi posset effugere."

[6]) Sollte man nicht auch die Bestechungen bei Wahlen schon besprechen können?

[7]) Vergl. Lysander III.

[8]) Pausanias IV.

Strafe (das böse Gewissen) hervorgehoben werden. Im Gegensatze dazu ist die Unbestechlichkeit des Epaminondas ein aufmunterndes, nachahmungswertes Beispiel, seine Worte: „Namque orbis terrarum divitias accipere nolo pro patriae caritate“ [1]) sind Goldkörner.

5. Gewichtigkeit.

Tugendhafte Macht über unsere Nebenmenschen uns zu erwerben, ist sittlich geboten [2]). Wir erreichen dieselbe namentlich durch Beredsamkeit, mittelst deren wir auf die Entschliessungen unserer Mitbürger wohlthätigen Einfluss üben können. Von welch' grosser Bedeutung die Beredsamkeit auch im Altertume war, ist aus der Geschichte bekannt. Selbst der Secundaner (II. Gymnasial-Classe) kennt die Macht derselben, wenn wir ihn zum Beispiel an die Ansprache des Miltiades vor der Schlacht von Marathon erinnern [3]). Die eloquentia war es, die damals ganze Staaten lenkte. Dass sie nach zwei Richtungen wirken, und nebst vielem Segen auch viel Unheil stiften kann, das ist eine Thatsache, deren Wahrheit die Blätter der Geschichte bezeugen [4]).

Als besonders beredte Männer führt C. Nepos den Themistokles an und kennzeichnet die Macht der Beredsamkeit desselben in den Worten: „In his (Themistocle et Aristide) autem cognitum est, quanto antestaret eloquentia innocentiae“ [5]). Die Beredsamkeit ist dem Themistokles ein Mittel, um seinen Gegner, den rechtschaffenen Aristides, aus der Vaterstadt zu verbannen; jedenfalls eine mächtige, wenn auch nicht lobenswerte Waffe in dessen Hand.

Die Beredsamkeit hat auch eine praktische Seite, sie hilft Aemter und Würden erringen. Cimon schwang sich schnell zu den höchsten Aemtern und Würden empor, denn er besass eine treffliche Beredsamkeit und hatte sich einen grossen Vorrat von nützlichen Kenntnissen erworben [6]).

Auch Alcibiades stieg zu grossem Ansehen, denn in der Beredsamkeit hatte er eine Stärke, mit der er immer, so oft er als Redner auftrat, mächtig auf seine Zuhörer wirkte [7]). Wie sehr dieser Mann aber auch seine glänzende Rednergabe zu verwerten verstand, das beweiset uns jene Rede, die er nach seiner Wiederkehr aus der Verbannung auf dem Marktplatze von Athen hielt. Sie war so ergreifend, dass sie auch dem Rohesten Thränen entlockte [8]). Die Wirkung seiner Rede zeigte sich darin, dass er

---

[1]) Epam. IV, 3.

[2]) Vergl. Attic. V, sein Verhalten gegen seinen eigensinnigen Oheim Caecilius.

[3]) Auch von Perikles hörten die Schüler, dass er so redete, „als trüge er den Donner auf seiner Zunge, als sässe die Göttin der Beredsamkeit auf seinen Lippen.“

[4]) Dieser Begriff ist den Schülern der Tertia wohl nicht so leicht beizubringen; doch sie darauf aufmerksam zu machen, von grossem Nutzen!

[5]) Aristid. I, 2.

[6]) Cimon II, 1: „Habebat enim satis eloquentiae — — itaque et populum tenuit in sua potestate et apud exercitum plurimum valuit auctoritate.“

[7]) Alcibiad. I, 2: „— erat disertus, ut in primis dicendo valeret, quod tanta erat commendatio oris atque orationis, ut nemo ei posset resistere.“

[8]) Alcibiad. VI, 4—5.

wieder in den Besitz seiner Güter eingesetzt und alle Spuren seiner einstigen Verbannung vertilgt wurden [1]).

Timotheus verstand es, den von seinem Vater ererbten Ruhm durch seine Beredsamkeit noch zu vergrössern [2]).

Epaminondas hatte es in der Beredsamkeit so weit gebracht, dass kein Thebaner sich darin mit ihm messen konnte. Seine Reden wiesen Eleganz und Anmut auf, und zogen dadurch mächtig an. Bekannt ist sein Wettstreit mit dem Redner Meneclidas [3]). Dieser war für Epaminondas gewissermassen „das Beil seiner Reden", wie Phocion für Demosthenes. Doch ein wie scharfsinniger und gewandter Redner er war, beweiset seine Antwort, die er auf die Rede des athenischen Gesandten Callikrates, der damals für den grössten Redner galt, in der Versammlung der Arkader gab, als jener diesen Volksstamm für die Athener gewinnen wollte und gegen die Thebaner arg loszog. Er fragte den Callikrates, ob er denn nicht wisse, dass alle die Verbrecher, die er namhaft gemacht habe, unschuldig auf die Welt gekommen, nachdem sie ihre Verbrechen begangen hätten, aus dem Vaterlande verstossen, aber gerade von den Athenern aufgenommen worden seien? [4])

Im grössten Glanze zeigte sich seine Beredsamkeit in Sparta, wohin vor der Schlacht bei Leuctra alle Gesandte der Verbündeten zusammengekommen waren. Er malte ihnen die Tyrannei der Lacedaemonier in so grellen Farben, dass durch diese einzige Rede, wie C. Nepos erzählt, die Macht derselben einen ebenso grossen Stoss erlitt, als durch die folgende Schlacht: Die Verbündeten liessen nämlich die Spartaner im Stiche [5]).

Auch unter den Römern macht Nepos einen Mann namhaft, den Cato, welcher nach unseren Begriffen ein ganz löblicher Redner war [6]).

Uebet Euch im Reden und benützet später dieses Mittel der Gewichtigkeit zum Wohle der Mitbürger. Die eloquentia ist auch heute noch eine bedeutende Waffe des Geistes [7]).

Hütet Euch aber, ihr Zöglinge, vor falscher Gewichtigkeit, wie sie sich durch Schlauheit, Hinterlist, anmassendes Benehmen, durch Zudringlichkeit und Frechheit Uebergewicht zu verschaffen sucht. Lysander ist der Typus der hinterlistigen Schlauheit, er ist ein „geriebener Mensch", wie man zu sagen pflegt. Wie gerade ein Mann seines Schlages so bedeutend werden konnte, kommt C. Nepos sonderbar vor. Er war nach der Schlacht am Ziegenflusse thatsächlich immer darauf bedacht, wie er alle Staaten seiner Macht unterwerfen könne. Er war schlau und wusste sich bei jedem

---

[1]) Ibid. „pilae illae, in quibus devotio fuerat scripta in mare praecipitatae."

[2]) Timoth. I, 1: „Hic a patre acceptam gloriam multis auxit virtutibus. Fuit enim disertus — —."

[3]) Epamin. V, 2: „Habebat obtrectatorem Meneclidam quendam — — satis exercitatum in dicendo."

[4]) Epamin VI, 1—4.

[5]) Ibid.: „Tum enim perfecit, quod post apparuit, ut auxilio Lacedaemonii sociorum privarentur."

[6]) Cato III, 1: „probabilis orator fuit."

[7]) „Die suavitas oris ac sermonis ist heute so gut eine Empfehlung, als vor zwei Jahrtausenden; und welche Schulen müssten sie ihren Schülern mehr für das Leben mitgeben, als die Gymnasien." H. Schiller in Z. f. d. G. W. Januarheft 1890 p. 22.

Schritte mit dem Namen der Lacedaemonier zu decken. Wir können ihn „frech“ und „unverschämt“ nennen, wenn wir uns an sein Vorgehen, das wir oben erwähnten, erinnern [1]).

Hinterlistig handelt jener Ptolemäus Ceraunus, welcher den Seleucus, trotzdem er ihn unter seinen Schutz aufgenommen hatte, töten liess [2]).

Schlauheit und List, insoferne sie sich durch Geistesüberlegenheit dem Feinde gegenüber im Kampfe äussern [3]), und sich auf Schutz des materiellen Gutes [4]) oder des Lebens [5]) erstrecken, also gebotene Schutzmittel sind — denn im Kriege steht ja Notwehr oben an — mögen an dieser Stelle auch Erwähnung finden.

6. Ehrenhaftigkeit.

Ehre als Anerkennung des Wertes unserer Persönlichkeit bahnt sich die Wege durch Ehrwürdigkeit (innere Ehre) und offenbart sich in der Ehrenhaftigkeit.

Bei Cicero erscheint das Ehrgefühl öfters als ein Surrogat seines ethischen Principes, des „summum bonum“. Deshalb ist die Tugend, die er gerne damit identificieren möchte, bei ihm allzu oft von der öffentlichen Meinung bedingt: [6]) Das laudabile et honestum spielt im Römertum eine bedeutende Rolle.

Für uns ist die Ehrwürdigkeit die Hauptsache. Anerkennung meiner edeln Thaten, wenn sie mir gezollt wird [7]), ist mir zwar eine innere Erquickung, doch ich strebe nicht nach Ruhm unter jeder Bedingung. Anders freilich dachte das Altertum! Die Anerkennung ihrer Thaten durch die Volksgunst ist Griechen und Römern das Kostbarste im Leben. Man denke an jene Scene, da Themistokles nach der Schlacht bei Salamis in Olympia, als Aller Augen auf ihn sich richteten, zu seinen Freunden sagte: „Das ist der schönste Tag meines Lebens“. Der erlangte Ruhm wob um den Betreffenden einen Glorienschein, er stempelte die Person in den Augen der Mitwelt zu einer sittlichen Persönlichkeit, denn „Ruhm und Schlechtigkeit können nicht beisammen sein [8]).“

Man denke aber z. B. an die spätere Kaiserzeit der Römer und an all den Neid, der im Gefolge des Ruhmes mitschleicht. Solange die Republik auf dem Boden altererbter kerniger Sitte stand, und man mit lauterster Bewunderung auf all die Grossthaten der Feldherrn im Kriege, der grossen Staatsmänner im Frieden blickte, so lange wird auch von uns dieses Streben nach Ruhm, wie es die Helden des Nepos durchwegs charakterisiert, nur gebilligt werden müssen, denn dem Staate wohlzuthun, darauf waren Aller Sinne und Gedanken gerichtet.

---

[1]) Lysander I und IV.
[2]) De regibus III, 4.
[3]) cf Eumenes III.
[4]) Hannibal IX.
[5]) Datames IX
[6]) Reeb a. a. O. p. 47.
[7]) cf. Trasyb. IV, 1: „Huic pro tantis meritis honoris corona a populo data est — — quam quod amor et non vis expresserat, nullam habuit invidiam magnaque fuit gloria.“
[8]) Cicero de off. III, 28.

Ja! Sie sind ruhmbegierig diese Helden des Nepos. Sie streben durch Tüchtigkeit im Berufe nach Anerkennung ihrer Thaten. Sie lag also im Geiste jener Zeiten diese Begierde nach Ruhm und, war der Vater ein ruhmgekrönter Mann, so hatte auch der Sohn schon seinen Teil an der gloria patris, die zu vermehren Jedes Ehrensache war.

Für diese Seite ist C Nepos voll von Beispielen. Jede einzelne Biographie liefert hiefür verwendbaren Stoff

Für Ehrenbeleidigungen besitzen wir im Cornelius Nepos keine Beispiele. Zu erwähnen wäre hier, wie der Neid und die Missgunst des Volkes verbunden mit dem bekannten Wankelmute desselben (namentlich bei den Athenern) oft an der Ehre ihrer grossen Männer gezerrt haben[1]).

Der Hermakopidenprozess im Alcibiades namentlich[2]) ist ein deutlicher Beweis davon.

7. Charakter.

Festes, konsequentes Handeln nach der Seite des Guten bildet den tugendhaften Charakter. Solcher liefert uns die Lektüre des classischen Altertums in Fülle. Rom besonders wird ja die „Herberge aller Tugenden" genannt, Bürger wetteifern mit Bürgern in der Tugenderfüllung[2]).

Doch auch das Laster hat seine Vertreter; schlechte Charaktere, die zielbewusst nach der Seite des Bösen hin streben, sind im Nepos ebenso vertreten, wie die ersteren. Beide aber sind sie wie geschaffen, als Material ethischer Bildung bei Erziehung unserer Jugend verwertet zu werden, mit dem steten Hinweis darauf, wie jene Männer nach bestimmten, sicheren Grundsätzen handeln, sittlichen oder unsittlichen, wodurch sie den Schülern eben an's Herz wachsen und sie erwärmen, oder Abscheu in ihnen erregen, und so dem Begriffe von zuverlässigen, festen, schwankenden oder gar treulosen Charakteren bei ihnen die Wege bahnen.

Es wäre zu weitläufig, hier alle Charaktere des C. Nepos im Einzelnen zu entwickeln. Das ist Sache des Lehrers bei der Lektüre. Ich habe es aber versucht im folgenden Schema die Charaktere zu fixieren, womit ich zugleich die Betrachtung des Materials über die Selbstpflichten beschliesse.

Sittliche Charaktere:		Unsittliche Charaktere:	
1. Entschiedenheit	Phocion, Hamilcar.		
2. Zuverlässigkeit	Themistocles, Pelopidas, Eumenes, Datames.		
3. Festigkeit	Miltiades, Dion, Cato.	Unselbstständigkeit	Alcibiades.
4. Lauterkeit	Thrasybulus, Atticus, Agesilaus.		
5. Wackerkeit	Cimon, Iphicrates, Chabrias, Timotheus, Timoleon?		
6. Edler Charakter	Aristides.	Ehrloser Charakter	Pausanias, Lysander.

[1]) Alcib. III und IV.

[2]) Sall. bell. Cat. IX, 1—2: „Igitur domi militiaeque boni mores colebantur; concordia maxuma, minuma avaritia erat; jus bonumque apud eos non legibus magis quam natura valebat. Jurgia discordias simultates cum hostibus exercebant, cives cum civibus de virtute certabant."

III. Der Mensch im Verhältnis zu den Nebenmenschen.

(Socialpflichten).

A) Allgemeine Socialpflichten.

1. Achtung des Nächsten.

Sie äussert sich als Anerkennung der Würde des Nächsten als einer sittlichen Persönlichkeit. Demnach erscheint jede Schädigung unseres Nächsten an Leib und Seele als sittlich verboten. Hierher gehört der

Mord,

oder die vorsätzliche Zerstörung des Lebens eines Mitmenschen durch einen andern. So erweckt die That des Dionys, der seinem Vater einen Schierlingsbecher [1]) reichen lässt, um den Dion an einer Besprechung mit ihm zu hindern, den tiefsten Abscheu. Vatermord! Das ist wohl das grässlichste Verbrechen, das ein Mensch überhaupt begehen kann. Auch von Brudermord liefert C. Nepos ein Beispiel: Timoleon, der seinen Bruder Timophanes durch einen Priester ermorden lässt [2]), wird uns sicher nicht erwärmen. Die Ermordung des Dion, des Eumenes und Datames wirken, ins gehörige Licht gestellt, geradezu sittlich heiligend auf den jungen Leserkreis, inwiefern der erstere ein Opfer getäuschten Vertrauens [3]), der zweite durch Verrat seiner Soldaten [4]) und der dritte durch die tückische Hand erheuchelter Freundschaft fällt [5]). Meuchelmord!

Vertrauen.

Doch nicht nur das Leben, sondern auch die Ehre des Nächsten sollen wir achten. Dass wir Jemanden für ehrenhaft halten, beweisen wir ihm durch unser Vertrauen, welches wir ihm schenken, wie die Athener dem Miltiades [6]), da er zum Führer der Expedition nach dem Chersones gewählt wurde, und dem Alcibiades, dem in Kriegs- und Friedenszeiten die oberste Leitung der Staatsgeschäfte überlassen blieb [7]).

---

[1]) Dion II, 5: „Quo ille commotus, ne agendi esset Dioni potestas, patri soporem medicos dare coegit.“

[2]) Timol. I, 4: Hac mente per haruspicem — — fratrem tyrannum interficiendum curavit.“

[3]) Dion IX, 6: „Cui cum succurreret nemo, Lyco quidam Syracusanus per fenestram gladium dedit, quo Dion interfectus est.“

[4]) Eumen. XII, 4: „Hic tamen non amplius quam triduum fame fatigatus, cum castra moverentur, insciente Antigono iugulatus est a custodibus.“

[5]) Datames XI, 5: „Quem (locum) cum digito demonstraret et ille respiceret, aversum ferro transfixit priusque, quam quisquam posset succurrere, interfecit.“

[6]) Miltiad. I, 2—5.

[7]) Alcibiad. VII, 1: „— nam cum ei omnes essent honores decreti totaque res publica domi bellique tradita, ut unius arbitrio gereretur.“

2. Liebe gegen den Nächsten.

Diese zeigt sich zunächst in der

Wohlthätigkeit.

Sie unterstützt und fördert den Dürftigen und lindert seine Not, wo sie nur kann. Sie richtet sich nach dem Spruche: „Das Bewusstsein der guten That ist das höchste aller Erdengüter“. So lehrt das Christentum!

Wie verschieden davon ist das Altertum. Nach Cicero „tritt der Mensch selbst in der Wohlthätigkeit nicht aus sich heraus. Bei Begründung derselben erscheint der wohlberechnete eigene Vorteil immer wieder als das Motiv des Wohlthäters“.

Ein Wohlthäter Vieler erscheint im C. Nepos Atticus. Ob er immer aus Eigennutz alle die schönen Thaten, die von ihm überliefert werden, verübte, mag hier ausgeschlossen sein. Ich dächte, es liessen sich die vielen Züge seiner edeln Dienstfertigkeit für unsere Zwecke leicht verwerten: Er schenkte, um einige anzuführen, oft bedeutende Summen Geldes, so z. B. dem Cicero. „Er war in allen Gefahren demselben der aufrichtigste Freund“ und gab ihm, als er (Cicero) das Vaterland verlassen musste, 250,000 Sesterzen. (cf. Atticus IV.) Er war gewohnt, wie Nepos berichtet, seinen Freunden um ihrer selbst willen und nicht der Partei willen, zu der er gehörte, Gefälligkeiten zu erweisen. (Ibid. VIII.) Er schenkte dem Brutus, als derselbe im Unglück war und Italien verlassen musste, 100,000 und später, als er sich in Epirus befand, 300,000 Sesterzen.

Sein Benehmen gegen die Fulvia, welcher er, da sie im Unglück war, hilfreiche Hand bot, scheint allerdings durch kluges Voraussehen der Zukunft dictiert worden zu sein [1]), doch genügt für den Zögling der unteren Stufe, zu wissen, dass Atticus gegen Unglückliche stets Mitleid empfand und hilfreiche Hand hatte.

Männer aber, die in edler Thätigkeit dem Wohle des Vaterlandes dienten und dasselbe nach allen Seiten hin zu vergrössern sich bestrebten, nennt C. Nepos „Wohlthäter ihres Volkes“ — gewiss ein Ehrenname, den Jeder sich zu verdienen beeilen sollte [2]).

3. Dankbarkeit.

Diese nimmt die Wohlthaten als einen Liebesbeweis an und zeigt sich gelegentlich für dieselben erkenntlich.

Es darf nicht Wunder nehmen, wenn man in den Biographien des C. Nepos nicht einen einzigen Zug von Dankbarkeit findet, das Gegenteil aber, der Undank sich in den verschiedensten Variationen darbietet.

---

[1]) cf. M. Jancovius Cornelius Nepos, 8. Auflage, 1874 p. 169. Anmerkung zu memorem gratumque cognosci. —

[2]) Hierher gehören Themist. II, Cimon II, Conon IV etc.

Es klärt sich dieser Umstand, wenn man bedenkt, dass im Altertume (besonders bei den Römern) der Mensch den Nebenmenschen nur als Zweck zur Erreichung des utile et honestum ansah. Cicero rät daher, sich den Nebenmenschen besonders durch Freigebigkeit geneigt zu machen, was als der krasseste Egoismus bezeichnet werden muss. Welch' eine Kette von Lastern liegt nach unseren Ansichten in dieser Forderung! Ist Jemand dir in Erreichung deiner ehrgeizigen Pläne im Wege, so schaffe ihn auf die Seite, das lehrt die alte Philosophie in dieser Beziehung, und wäre es auch dein Wohlthäter, wenn nur dein eigenes Wohl dadurch gefördert wird.

Ueber den Undank spricht sich Nepos ebenfalls aus. Da im Altertume jeder Einzelne mehr oder weniger egoistisch zu handeln gezwungen ist, so ist Undank der gewöhnliche Verlauf der Dinge. Trotzdem bemerkt Nepos mit grossem Unmut, dass man dem Miltiades für seine dem Vaterlande geleisteten Dienste doch einen zu kärglichen Lohn habe zu Teil werden lassen. (cf. Miltiad. VI.)

Undank trifft den Themistokles, den Aristides, gerade diejenigen Männer, die ihrem Vaterlande ihre Kräfte geweiht: Wir sagen: „Undank ist der Welt Lohn". Das quale praemium gilt zwar auch heute noch, doch auch ein Wort, ein Händedruck ist uns oft eine Dankesbezeugung, ein reichlicher Lohn und, der uns ihn spendet, ein dankbarer Mensch.

4. Geduld mit dem Nächsten.

Durch Verträglichkeit die Gemeinschaft mit dem Nächsten zu erhalten und entstandene Zerwürfnisse durch Versöhnlichkeit wieder zu beseitigen, das ist das Ziel dieser Pflicht.

Auffallend schön sind in dieser Beziehung die Worte des Atticus: Er habe sich niemals mit seiner Mutter zu versöhnen gebraucht und sei mit seiner Schwester niemals in Zwist geraten [1]). Diese Worte beziehen sich freilich nur auf die nächsten Familienglieder, aber die ganze Lebensbeschreibung des Atticus beweiset uns, wie er durch ein Vertrauen und Zuneigung erweckendes Benehmen sich bemühte, seine Mitmenschen nach den Forderungen dieser Pflicht zu behandeln. Hielt er doch sogar eine zornige Aufwallung gegen Leute, deren Liebe er besass, für einen Frevel, für ein unnatürliches Vergehen [2]).

5. Feindesliebe.

Sie ist die Versöhnlichkeit auf dem Gipfelpunkte: Liebe zu geben, wo Hass uns trifft, das ist das höchste Gebot und nur dem Christentume eigen.

Heidnische Schriftsteller reden zwar auch von dieser Pflicht, doch fordern sie dieselbe nur negativ als eine Verzichtleistung auf Wiedervergeltung des Bösen. Wer diese Tugend

---

[1]) Atticus XVII, 1: „— se nunquam cum matre in gratiam redisse, nunquam cum sorore fuisse in simultate —"

[2]) Atticus XVII, 2: „— ea fuisse indulgentia, ut, quos amare deberet, irasci iis nefas duceret."

übt, ist ein grosser Mann [1]). Die Neposlektüre weiset diesbezüglich eine schöne Stelle auf: Atticus beleidigte keinen Menschen und, war er selbst beleidigt, so vergass er lieber Alles, als sich zu rächen [2]). Ein welch' gewaltig grosser Schritt liegt noch bis zur Erfüllung obiger Pflicht, die Böses mit Gutem zu vergelten fordert!

6. Aufrichtigkeit.

Diese Tugend äussert sich in

a) Treuherzigkeit.

Diese zeigt sich hauptsächlich darin, dass wir unsere wahren Gefühle nicht verbergen, also nicht heucheln. Hierher gehört auch das Halten eines gegebenen Versprechens.

In dieser Beziehung wird Thrasybulus rühmlichst von Nepos hervorgehoben. Er sagt: „Darüber wenigstens bin ich mir einig, dass, sobald die Rede von Gewissenhaftigkeit ist, auch nicht einer ihm den Vorrang streitig macht“ [3]).

Atticus sagte ein Versprechen nur mit gewissenhaftem Bedachte zu, weil er es nicht für eine Gefälligkeit, sondern für eine Charakterlosigkeit ansah, etwas zu versprechen, was man nicht halten könne. Dagegen bewies er für eine einmal gegebene Zusage eine so angelegentliche Sorgfalt, dass er seine eigene Sache und nicht eine fremde zu betreiben schien. Eines Geschäftes, das er einmal übernommen hatte, wurde er nie überdrüssig; er glaubte seine Ehre dabei beteiligt [4]). Auch Agesilaus hielt das einmal gegebene Wort [5]).

a) Offenherzigkeit.

Wir lassen unseren Nächsten sozusagen in unser Herz sehen, wir sind gerade, bieder und freimütig.

Freimütig benahm sich Themistokles, als er als Gesandter seiner Vaterstadt in Sparta den Bau der Mauern Athens verteidigte. Er gestand mit der grössten Freimütigkeit, dass die Athener auf seinen Vorschlag das Werk geschaffen hätten [6]).

Freimütig benahm sich Hannibal, als römische Gesandte erschienen waren, um ihn bei Antiochus zu verdächtigen. Hannibal bekannte sich vor ihm als Todfeind der

---

[1]) Cic. de off. I, 25: „Nihil laudabilius, nihil magno et praeclaro viro dignius placabilitate et clementia.“

[2]) Atticus XI, 5: „Sic liberalitate utens nullas inimicitias gessit, quod neque laedebat quemque neque, si quam injuriam acceperat, non malebat oblivisci quam ulcisci.“

[3]) Trasyb. I, 1: „illud sine dubio (facio): neminem huic praefero fide“ etc.

[4]) Attic. XV, 1 ff.: „Quidquid rogabatur, religiose promittebat, quod non liberalis sed levis arbitrabatur polliceri, quod praestare non posset. Idem in nitendo, cum semel adnuisset, tanta erat cura, ut non mandatam, sed suam rem videretur agere. Numquam suscepti negotii eum pertaesum est: suam enim existimationem in ea re agi putabat, qua nihil habebat carius.“

[5]) cf. Agesil. II, 5.

[6]) Themistocl. VII, 4: „Athenienses suo consilio — — — deos publicos suosque patrios ac penates — — — muris saepsisse.“

Römer und sprach dann: „Hast du Freundesgesinnungen gegen die Römer, so handelst du klug, wenn du damit geheim gegen mich bist; ist es aber dein Ernst (mit den Römern Krieg zu führen), so schadest du dir selbst, wenn du mich nicht zum Oberfeldherrn ernennst“ [1]).

Verstellung und Heuchelei, Verschlossenheit, Versecktheit, absichtlicher Treubruch und Verrat, wovon uns Nepos viele Züge mitteilt, üben, wenn sie bei der Besprechung in das gehörige Licht sittlicher Verabscheuung gestellt werden, auf die Herzen der Jugend einen unauslöschlichen Eindruck. In dieser Beziehung liefern die Biographien des Lysander und Pausanias trefflichen Stoff. Beispiele von List und Schlauheit im Kriege, um dadurch den Feind zu täuschen, waren und sind auch jetzt sittlich nicht verboten [2]). Andererseits aber wirken die Ermordungen des Alcibiades, des Dion, des Eumenes und Datames, eben weil sie durch Verrat und Heuchelei herbeigeführt wurden, so recht verabscheuungswürdig ein, indem sie das Grässliche dieser That recht deutlich vor Augen führen.

7. Wahrhaftigkeit. Eid.

Lüge nicht! „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“ u. s. w.

Epaminondas war ein hoher Verehrer der Wahrhaftigkeit, so dass er sich nicht einmal im Scherze eine Unwahrheit erlaubte [3]). Auch Atticus sagte niemals eine Unwahrheit, er konnte dieses Laster nicht leiden [4]). Wie hässlich mag es dem gegenüber dem Schüler erscheinen, wenn er liest, wie ein König (!) seine Unterthanen belügt: Pausanias hatte bei der Einnahme von Byzanz mehrere vornehme Perser gefangen genommen, unter diesen auch einige Anverwandte des Perserkönigs. Um sich bei ihm beliebt zu machen, schickte er dieselben heimlich und ohne Lösegeld zurück und belog die Lacedaemonier, indem er angab, sie seien aus dem Gefängnisse entkommen [5]).

Rede die Wahrheit!

Halte ferner heilig den Eid, dessen Verletzung eines der grössten Verbrechen ist.

Der Eid, als die feierliche Beteuerung der Wahrheit bei irgend einem dem Schwörenden heiligen, ehrwürdigen Gegenstande, widerspricht keineswegs der Ehrfurcht vor Gott, nur darf er nicht zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit angewendet werden [6]).

Auch die Römer schwuren z. B. bei dem Scepter, bei der Majestät des Imperators, bei dem Herkules, beim Capitol etc. Wenn der Eid besonders feierlich sein sollte, so geschah er stets mit Berufung auf die Götter [7]).

---

[1]) Hannibal II, 6: „Quare si quid amice de Romanis cogitabis, non imprudenter feceris, si me celaris; cum quidem bellum parabis, te ipsum frustaberis, si non me in eo principem posueris.“

[2]) Vergl. hiezu Miltiad. V, Themistocl. II, IV, VI, Pausan. IV, Lysand. IV, Eumen. V. IX. Hannibal V und XI, Datam. VI, VIII u. s. w.

[3]) Epam. III, 1: „adeo veritatis diligens, ut ne joco quidem mentiretur“

[4]) Attic. XV, 1: „Mendacium neque dicebat neque pati poterat“

[5]) Pausan. II.

[6]) Arten des Eides vor Gericht.

[7]) Livius I, 21. Cicero de off. III, 29.

Im Nepos ist nun freilich keine Schwurformel zu finden, doch wird auch hier ausdrücklich auf die Haltung des Eides Gewicht gelegt. Agesilaus und Tissaphernes legen beide einen Eid ab[1]; sie wollen gewissenhaft sich an denselben halten. Nur Agesilaus hält aus Scheu vor den Göttern sein eidliches Versprechen, sein Gegner begeht einen Eidbruch[2].

Als eines der grössten Verbrechen gegen den Staat, die Nebenmenschen und den Einzelnen ist der Meineid oder der mit Absicht falsch geleistete Eid immer angesehen worden. Glaubten schon griechische und römische Philosophen, insbesonders manche Stoiker und Plato, dass man sich des Eides möglichst enthalten müsse, so sind unter ihnen Stimmen auch gegen das Unsittliche des Meineides laut geworden. Meineid werde auch begangen, wenn man die Worte der Eidesformel willkürlich ändere oder mit heimlichem Vorbehalte erfasse[3]. (Jesuiten[4]).

Ein treffliches Beispiel für begangenen Meineid liefert uns die Erzählung des C. Nepos vom Sturze des Dion zu Syracus durch die Treulosigkeit des Callikrates[5]. Dieser, ein Landsmann des Dion aus dem Peloponnes, ein arglistiger Betrüger („homo callidus et ad fraudem accutus“) rät dem über seinen bösen Leumund im Volke bekümmerten Dion, er solle einen seiner Freunde als Spion unter das Volk senden, um die Rädelsführer der unzufriedenen Partei auszukundschaften. Dion geht leichtgläubig in die Falle. Callikrates erhält die besagte Rolle, macht sich die Unvorsichtigkeit des Dion zu Nutze, dingt sich Meuchelmörder und bringt die Verschwörung gegen den arglosen Freund in Fluss. Schwester und Gemahlin erhalten davon Kunde und warnen Dion vor dem falschen Manne. Dion beschwichtigt ihre Besorgnis mit den Worten: Er habe von Callikrates nichts zu befürchten, denn die ganze Sache geschehe auf seinen eigenen Befehl. Darauf lassen die vorsichtigen Frauen den Callikrates in den Tempel der Proserpina hinabführen und er muss schwören, dass er dem Dion nichts anhaben wolle[6]. Allein ein Schwur schreckte diesen gottlosen Menschen von seinem Vorhaben nicht ab, sondern hatte vielmehr die Wirkung, dass er die Ausführung seines Planes beschleunigte und nicht eher ruhte, bis Dion ermordet wurde[7].

Wie trefflich kann man diese Erzählung benützen, um dem Schüler daran den Begriff von Treulosigkeit und Meineid klar zu legen und die Verwerflichkeit dieser Handlungen und ihre Folgen zu entwickeln[8].

---

[1]) Ages. II, 4: „Juravit autem uterque, se sine dolo indutias conservaturum.“

[2]) Ibid.: „in qua pactione summa fide mansit Agesilaus.“

[3]) Tacit. Histor. IV, 1.

[4]) Eid derselben: „Qui exterius tantum juravit, sine animo jurandi, non obligatur, nisi forte ratione scandali, cum non juraverit, sed luserit.“ Probabilismus: „Potest quis facere quod probabili ratione vel auctoritate putat licere, etiamsi oppositum tutius sit: sufficit autem opinio alicujus gravis Autoris.“ cf. Lohmann, „Lehrbuch der Kirchengeschichte“ § 62 Anmerkung.

[5]) Dion VIII.

[6]) Dion VIII, 5: „Mulieres nihilo setius Callicratem in aedem Proserpinae deducunt ac jurare cogunt, nihil ab illo periculi fore Dioni.“ — Der Eid bei den unterirdischen Göttern war besonders furchtbar.

[7]) Ibid. 6: Hac ille religione non modo non est deterritus, sed ad maturandum concitatus est, verens, ne prius consilium aperiretur suum, quam conata perfecisset. Die ausführliche Erzählung von der Mordthat ist im IX. Capitel enthalten.

[8]) „Auf Treue ruht des ganzen Lebens Bau“ Raupach. Sprichwort: „Treue Hand geht durch das ganze Land.“

8. Bescheidenheit.

Die modestia, die mehr nur eine Mässigung in den Ansprüchen ist[1]), deckt den Begriff unserer Bescheidenheit nicht; moderatio und temperantia müssen ihn ergänzen, inwieferne Höflichkeit und Anspruchlosigkeit das Wesen derselben ausmachen.

Das Gegenteil ist die Unbescheidenheit, wie sie sich durch zudringliches Wesen kennzeichnet und im Uebermut und Hochmut gipfelt[2]).

Pausanias ist hochmütig. Nach der Schlacht von Plataeae liess er im Tempel zu Delphi einen goldenen Dreifuss aufstellen mit der Inschrift: Unter seiner Anführung seien die Barbaren bei Plataeae geschlagen worden[3]). Sein Hochmut wuchs noch mehr, als er aus Cypern und dem Hellesponte die Barbaren verdrängt hatte, bis er sich zu offener Lüge und Betrug verleiten liess[4]) und so die Wahrheit des Sprichwortes erfüllte: „Hochmut kommt vor dem Falle".

9. Gerechtigkeit.

Rechtlichkeit als Befolgung des bürgerlichen Gesetzes, und Billigkeit als Forderung und Erfüllung unserer Verbindlichkeiten geben den Begriff der Gerechtigkeit.

Cicero hält diese Tugend für eine der grössten[5]) und fordert das Festhalten an ihr um ihrer selbst willen.

Nepos ist erfüllt von dieser Forderung; er behandelt diese Tugend in ihren Trägern mit besonderer Vorliebe.

Miltiades geniesst nach seiner Expedition in den Chersones daselbst das Ansehen eines Königs. Die vollste Anerkennung (sine invidia!) in dieser Stellung verdankte er seiner Gerechtigkeitsliebe[6]). Er bewies dieselbe damit, dass er die Bewohner stets billig behandelte[7]). Von ihm lobt Nepos, dass er mehr die allgemeine Freiheit als seine eigene Gewalt im Auge gehabt habe.

Die ganze Biographie des Aristides ist eigentlich nichts anderes, als ein Lobgesang des Nepos auf die Gerechtigkeit, eine Verherrlichung des Trägers derselben, der sich durch Rechtlichkeit und Billigkeit sein Leben lang auszeichnete[8]).

Wie glücklich ein Volk zu preisen, dessen Geschicke von Männern geleitet werden, denen justititia und aequitas die Leitsterne sind!

---

[1]) Miltiades I, 1, Agesil. IV, 2.

[2]) Die immodestia in Lysander I, 2 und Alcibiad. VIII, 5 decken den Begriff der Unbescheidenheit nicht. An beiden Stellen heisst immodestia „Insubordination" oder „Disciplinlosigkeit."

[3]) Pausan. II. 3.

[4]) Ibid I, 3.

[5]) Cicero de off. II, 12, 42: „justitia, in qua virtutis splendor est maximus."

[6]) Miltiad. II, 2: „— — summa aequitate res constituit."

[7]) Ibid. 3: „Erat enim inter eos dignitate regia, quamvis carebat nomine, neque id magis imperio quam justitia consecutus."

[8]) Aristid. II, 2: „— — justitiae vero et aequitatis et innocentiae multa" (Aristidis sunt facta).

Mache sie wert diese beiden Begriffe den Schülern, dass sie genährt von der wahren Erkenntnis derselben eine Zierde werden der Bürgerschaft und des Staates. Lehre sie Rechtsgefühl, Rechtsachtung und Rechtsbewusstsein ahnen, lege den Keim dazu durch Vorführung „grosser Muster“ in ihre Seelen, auf dass späterhin die Saat grünend und hoffnungsvoll entspriesse.

Schwerwiegend sind die Worte zu nehmen: „Löst die Jugend, lösen die kommenden Geschlechter diese Aufgabe nicht, so ist leicht abzusehen, wohin die bürgerliche Gesellschaft treiben muss — zu allgemeinem Bankerotte [1].“ Werde daher so, dass man einst von dir sagen kann: „Justitiae fama floruit [2])“ — er war wegen seiner Gerechtigkeitsliebe allgemein bekannt [3].

B) Besondere Socialpflichten.

I. Familienpflichten.

Die Besprechung der Ehe können wir übergehen, da eine Erörterung derselben auf dieser Stufe nicht nötig erscheint [4].

Momente grösserer ethischer Bedeutung scheinen mir in der Behandlung folgender Pflichten zu liegen:

1. Pflichten der Eltern gegen die Kinder.

Die Eltern erziehen durch treue Liebe (Elternliebe) und Fürsorge ihre Kinder und wenden gebotenen Falls auch Zuchtmittel gegen dieselben an, um sie zu bessern. Die Eltern erziehen ihre Kinder zu sittlichen Menschen.

So werden Themistokles und Miltiades im Hause ihrer Eltern erzogen [5]. Epaminondas erhielt eine sorgfältige Erziehung „wie kein anderer Thebaner“. Er lernte Musik [6] (Zither- und Flötenspiel, Gesang), Philosophie und Grammatik und die Beredsamkeit [7].

Atticus wurde von seinem eigenen Vater in allem Wissenswerten unterrichtet [8].

Die Eltern sorgen für das Wohlergehen ihrer Kinder. Auch wenn dieselben schon erwachsen sind, hört die Teilnahme an ihrem Schicksale nicht auf.

---

[1]) Orendi a. a. O. p. 77.

[2]) De regibus I, 4.

[3]) Aristid. I, 4: „— — sibi non placere, quod tam cupide elaborasset, ut praeter ceteros Justus appellaretur.“ —

[4]) Die Stellen darüber: Cimon I, 2, Dion I, 1, Epamin. V, 5, Alcibiad. X, 6.

[5]) Griechische und römische Erziehung!

[6]) Bedeutung der Musik auch für unsere Jugend.

[7]) Epaminond. I, 4. — Vergl. „Lehrproben und Lehrgänge“ von Frick und Meier, 12. Heft, p. 69, wo von seinem „sorgsamen Vater“ Polymnis gehandelt wird.

[8]) Attic. I, 2: „Pater prout ipse amabat litteras, omnibus doctrinis, quibus puerilis aetas impertiri debet, filium erudivit.“

Datames wird durch die Wachsamkeit seiner Mutter vor den Nachstellungen seines Verwandten, des hinterlistigen Thuys gerettet [1]).

Auch von Vaterliebe berichtet C. Nepos: Als Datames seinen geliebten Sohn im Kampfe verloren hatte, da blutete sein Herz darüber, aber er unterdrückt seinen Schmerz, weil er die Seinigen retten will [2]).

2. Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

Ehrfurcht, Gehorsam und Dankbarkeit fordert das Christentum in dieser Beziehung. Auch das Altertum hat keine anderen Kinderpflichten gekannt, denn in ihnen erschöpft sich das Pflichtenausmass nach dieser Seite vollkommen [3]).

Atticus leuchtet in dieser Beziehung hervor, denn er hat seiner Mutter niemals Veranlassung zu einer Kränkung gegeben [4]). Welch' tiefe Begriffe übrigens von Elternliebe auch unter den „Barbaren" vorkommen, davon gibt uns jener Perserkönig Mnemon ein Zeugnis, der auch durch seine Gerechtigkeit alles Lob verdient:

Er hatte durch die Ränke seiner Mutter seine Gemahlin verloren. Wie sehr ihn auch dieser Verlust schmerzte, so vergass er doch nie, dass er seiner Mutter Liebe schuldig sei [5]).

Themistokles dagegen machte in seiner Jugend seinen Eltern wenig Freude. Er verletzte das Gebot der Dankbarkeit gegen dieselben und wurde von seinem Vater zur Strafe enterbt [6]).

3. Geschwisterliebe.

Hierher gehört, was Atticus von sich erzählt, dass er nämlich mit seiner Schwester niemals einen Zwist gehabt habe [7]). Es herrschte also zwischen beiden Geschwistern jene Liebe, die sich in gegenseitiger Neigung, in Achtung und Zuvorkommenheit namentlich der jüngeren Geschwister gegen die älteren offenbart.

4. Anverwandtschaft, Gastfreundschaft und Freundschaft.

Anverwandten, die mit uns, wenn auch in entfernterem Grade durch die Bande des Blutes verbunden sind, zeigen wir unsere Rücksicht, wo wir nur können.

---

[1]) Datam. II, 4: „Mater, quid ageretur, resciit filiumque monuit. Ille fuga periculum evitavit —."

[2]) Datam. VI, 1.

[3]) Der Gehorsam bei den Römern stark ausgeprägt! Die potestas patria wäre kurz zu besprechen.

[4]) Attic. XVII, 1: „De pietate Attici quid plura commemorem? cum hoc ipsum vere gloriantem audierim in funere matris suae, quam extulit XC, annis VII et LX se nunquam cum matre in gratiam redisse."

[5]) De regibus I, 4: „Nam cum matris suae scelere amisisset uxorem, tantum indulsit dolori, ut eum pietas vinceret."

[6]) Them. I, 2: „Qui cum minus esset probatus parentibus, quod et liberius vivebat et rem familiarem neglegebat, a patre exheredatus est."

[7]) Atticus XVII, 1: „— — nunquam fuisse cum sorore in simultate, quam prope aequalem habebat." Merke: Sirach 3, 9—12.

Datames versucht in diesem Sinne den Thuys, seinen Anverwandten, der vom Perserkönig abgefallen war, zuerst ohne Gewalt zum Gehorsam zurückzubringen. Erst als er durch dessen Tücke fast ums Leben gekommen war, wandte er Waffengewalt an [1]).

Die Gastfreundschaft wurde im Altertume in weit ausgedehnterem Masse gepflegt, als in unserer Zeit. Der hospes war eine heilige und deshalb unverletzliche Person.

Ein treffliches Beispiel, um an den Begriff der Gastfreundschaft anzuknüpfen, bietet uns die Flucht des verbannten Themistokles zu Admet, dem Molosserkönig. Der König beweiset uns, wie er sich durch keine Schreckmittel bewegen lässt, an einem Manne, dem er Schutz zu gewähren durch das hospitium verpflichtet war, zum Verräter zu werden. Es war seine eifrigste Bemühung, als er seinen Schützling bei sich nicht mehr sicher glaubte, demselben zur Flucht zu verhelfen, die er auch bewerkstelligte [2]).

Die Worte: „Es bedeutet einen Verlust an sittlichen Gütern, dass sowohl das Gefühl für Anverwandtschaft, als auch Gastfreundschaft in Abnahme begriffen sind [3])," verdienen es, bei der Lectüre gegebenen Falls eingehend besprochen zu werden.

Schliesslich noch einige Worte über Freundschaft.

Sie bildet die Brücke aus der Familie in die allgemeine Liebesgemeinschaft und ist das „innige Verhältnis zwischen zwei Menschen durch eine auf Achtung und Uebereinstimmung der Gemüter beruhende Vereinigung zu gegenseitiger Veredlung des Lebens."

Diese Tugend findet auch im Altertume ihre Lobredner.

Sie besteht zwischen allen guten Menschen [4]) und ist eine Quelle der reinsten Freuden [5]), wenn sich der Freund zum Freunde gefunden [6]). Einen Freund sich zu suchen ist Pflicht, ihn aber auch zu finden und dauernd zu besitzen, ist Glück [7]).

Und wieder ist es der edle Atticus, der uns zeigt, wie man Freundschaft halten soll. Schon in früher Jugend erwarb er sich Freunde, den C. Marius und den Marcus Cicero. (Jugendfreundschaft!) Diese spornte er zu eifrigem Lernen an und kettete dieselben durch seinen Umgang so an sich, dass sie ihn ihr ganzes Leben lang liebten [8]). Der Freund half dem Freunde: Als Marius fliehen musste, gab ihm Atticus eine namhafte Unterstützung [9]). Auch dem Cicero war er in allen Gefahren der aufrichtigste und opferbereitwilligste Freund; er schenkte ihm, als jener das Vaterland verlassen musste, bedeutende Geldsummen [10]).

Er war, wie Nepos erzählt, überhaupt gewohnt, seinen Freunden um ihrer selbst willen Gefälligkeiten zu erweisen. Als Brutus im Unglück war, und Italien ver-

---

[1]) cf. Datam. II.

[2]) Themistok. VIII.

[3]) Orendi a. a. O. p. 84.

[4]) Cicero de amicit. V, 5.

[5]) Ibidem.

[6]) Ein Goldkorn: „Post amicitiam credendum, ante judicandum."

[7]) Cicero de amicit. XXIV.

[8]) Attic. I. 4: „quos consuetudine sua sic devinxit, ut nemo iis perpetuo fuerit carior."

[9]) Atticus II, 2: „— cujus fugam pecunia sublevavit."

[10]) Ibid. IV, 4: „— cui ex patria fugienti HS ducenta et quinquaginta milia donavit."

liess, schenkte er ihm viel Geld und sandte ihm später nach Epirus das Dreifache nach [1]). Aufrichtig, treu und dienstfertig gegen den Freund zu sein, das lehrt uns Atticus. Wohlan, wir wollen ihm folgen, dann wird es uns gelingen zu erfüllen, was der begeisterte Sänger singt:

„Halte deinen Freund wert und
halte ihm Glauben [2])!“

II. Staatspflichten.

Im Allgemeinen gelten für uns in Bezug auf den Staat und das Vaterland dieselben Pflichten, wie im Altertume für Griechen und Römer.

Auch jetzt hat jeder Bürger die Pflicht, sein Vaterland zu lieben. Sie ist für uns die politische Grundtugend, wie sie für den Römer die höchste Tugend überhaupt war. Dem Römer erschien der Staat als das praktisch wertvollste aller Güter, „denn ohne den Staat kann von ihm kein glücklicher Zustand des Einzelnen gedacht werden.“ Deshalb hat auch Cicero den Staat und dessen Wohl für das summum bonum erachtet; dieses aber als ethisches Princip an die Spitze seiner Pflichtenlehre zu stellen, dafür fehlte es ihm an der nötigen Consequenz [3]).

Das war im Allgemeinen die Anschauungsweise des classischen Altertums, der Römer und Griechen [4]). In dieser Tugend suchten sich edle Männer zu überbieten. Nepos giebt viele schöne Beispiele dieser Tugend.

Auch der moderne Culturstaat gewährt dem Einzelnen und der Gesamtheit grossen Segen, weil „jeder als Glied an seinem Organismus ruhig und ungestört leben kann.“

Als Bürger soll Jeder seine Kräfte dem Vaterlande widmen [5]). So dachten auch die Alten, „so wurden aus jenen Bauern, die den röm. Staat gegründet hatten, vermöge ihrer eminenten politischen und militärischen Begabung allmälig die Bezwinger der alten Welt [6]),“ so erstanden die vielen ruhmvollen Feldherren, die bei ihren Volksgenossen in so grossem Ansehen standen, jene Staatsmänner und Meister in der Staatswissenschaft, jene Bürger voll glühender Begeisterung und Zähigkeit, die, wenn der Staat ihre Hilfe, ihre Arme oder ihr Vermögen in Anspruch nahm, bereitwillig alles zur Verfügung stellten. Und Gelegenheit dazu gab es genügend in den vielen Kriegen, in die das römische Volk besonders verwickelt war.

Wir stehen vor der Frage, ob der Krieg sittlich erlaubt ist? Ueber diese Frage mag das Altertum nicht viel nachgedacht haben: Macht geht vor Recht. Vom christlichen Standpunkte aber ist derselbe nur als Notwehr eines Volkes gegen die

---

[1]) Ibid. VIII, 6: „Bruto abjecto Italiaque cedenti HS centum milia muneri misit, eidem in Epiro absens trecenta jussit dari.“

[2]) Sirach 27, 18—19

[3]) Reeb a. a. O. p. 45.

[4]) Aristoteles war ja für Cicero grundlegend.

[5]) „An's Vaterland, an's teure schliess' dich an! Dort sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“

[6]) Man denke an den deutsch-französischen Krieg von 1870—71.

Uebergriffe eines andern, als letztes Entscheidungsmittel (ultima ratio gentium) zulässig. Schnöde Erorberungslust ist demnach ausgeschlossen.

Uns erscheint also die Eroberungssucht der Römer im Lichte des Abscheues, doch bietet dieselbe auch eine andere Seite der Beurteilung. Erwägt man, wie manche christliche Fürsten aus schnöder Eroberungslust über ihre Nachbarn herfielen [1]), so erscheinen uns die Kriege der heidnischen Römer, welche sie gegen Völker führten, die dem Scepter der Weltbeherrscher sich nicht fügen, gleichsam einer höheren Anordnung, einem höheren Willen sich nicht beugen wollten, in einem viel milderen Lichte. Sie verbanden die unterworfenen Völker zu einer mächtigen Einheit und bahnten der Verbreitung des Christentums dadurch die Wege.

Wenn Tacitus den Römer den „Räuber des Erdkreises" nennt [2]), so thut er dieses nicht ohne geheime Genugthuung; Vergil widmet der Verherrlichung dieses Gedankens seine Feder [3]).

So kommt es denn, dass auch in den Biographien des C. Nepos die kühnen Helden durch ihre Talente und Thaten nicht nur bei ihren Landsleuten sich grosssen Ruhm erwarben, sondern dass ihre Aufopferung im Dienste des Vaterlandes auch von der Nachwelt angestaunt wird.

Beispiele von Heldengrösse liefern uns die Lebensgeschichten besonders des Miltiades, Themistokles und Hannibal. Auf diese Männer blickt der Knabe mit jener obenerwähnten Scheu und Bewunderung, er lernt von ihnen Vaterlandsliebe in hohem Masse und verstehen den Sinn jenes: Dulce et decorum est pro patria mori.

Ausser Zweifel liegt es, dass der Staat, die bürgerliche Gesellschaft das Recht hat, unverbesserliche Feinde der Ordnung, wenn er kein anderes Mittel mehr hat, unschädlich zu machen, und die Todesstrafe als einen Akt der Notwehr an ihnen zu vollziehen.

So handelte auch das Altertum. Deshalb wurde Pausanias, ob er gleich König war [4]), (wie man auch heute einen Vaterlandsverräter zum Tode verurteilt), aus dem Leben geschafft [5]).

Eine merkwürdige Einrichtung, der emporstrebenden Macht Einzelner entgegen zu treten, war das Scherbengericht; diese Verbannung auf eine bestimmte Reihe von Jahren hatte aber nichts beschämendes im Gefolge [6]).

Auch wir leisten — das sei noch erwähnt — der Obrigkeit Gehorsam, beanspruchen dafür ihrerseits Gerechtigkeit. So gehorchte Alcibiades und bestieg den Dreiruderer, der ihn zur Verantwortung nach Athen bringen sollte [7]).

So leistete Chabrias augenblicklich dem Befehle der Obrigkeit Folge, als diese ihn nach Hause berief [8]). So gehorchte Agesilaus, als ihn die Ephoren aus Kleinasien

---

[1]) Die Raubzüge Ludwig XIV., die in Tertia durchgenommen werden, bieten passenden Stoff hiefür.

[2]) Tacit. vita Agr. XXX.

[3]) Vergil. Aen. VI, 852 ff: „Tu regere imperio populos, Romane, memento! Haec tibi erunt artes: pacisque imponere morem, parcere subjectis, et debellare superbos."

[4]) Jetzt ist der regierende Fürst sacrosanct, heilig und unverletzlich in Bezug auf seine Person.

[5]) Pausan. V. Die heutigen Mittel der Todesstrafe verschieden von Giftbecher, Hungertod, Erdrosseln etc.

[6]) cf. Them. VIII, 1; Aristides I, 3 ff.

[7]) Alcibiad. IV, 3 ff.

[8]) Chabr. III, 1.

abberiefen [1]), so folgte Datames dem Befehle und verliess den Schauplatz seiner Siege, so auch Hannibal [2]) das Land, wo er so grosse Heldenthaten vollbracht hatte.

Den C. Nepos ganz erschöpfend zu behandeln, ginge über den Raum eines Programmes. Wir wollen uns daher mit den bisherigen Andeutungen begnügen.

Platon sagt an einer Stelle: Die festeste Stütze eines Staates und die eigentliche Quelle seiner Glückseligkeit sei vor allem in der Tugend seiner Bürger zu suchen. Wenn dieser Satz wahr ist, so läge hierin ein Wink, eine Mahnung, den zukünftigen Bürgern schon in ihrer Jugend in den Schulen nach Möglichkeit die Keime von Charakterbildung in ihre Herzen zu pflanzen.

Sollte es mir aber annähernd gelungen sein, für diese Zwecke die Verwertung des Materials aus C. Nepos auch nur einigermassen übersichtlich angedeutet zu haben, so wäre meine Absicht erreicht.

Ich darf nicht schliessen, ohne einige Bemerkungen über die Art und Weise zu machen, wie die Neposlektüre auf Grund obigen Materials zu betreiben sei.

Die neue wissenschaftliche Pädagogik beginnt, wie gesagt, auch auf dem Gebiete des Mittelschulwesens mehr und mehr Ansehen und Geltung zu gewinnen [3]). Die Lehrerbildungsfrage, auch die höheren Schulen betreffend, rückt immer mehr in den Vordergrund [4]), und so muss die „Manier“ immer mehr vor der „Methode“ die Waffen strecken [5]). Interesse zu erwecken, heisst die erste Forderung im Unterrichte, denn das Interesse ist Anfang und Ende darin, wenn anders aus dem Zögling ein sittlich guter, religiöser Mensch herangebildet werden soll [6]). Das Eintrichtern von Wissen allein kann nicht als einziger Zweck des Unterrichtes gelten [7]).

Die Anwendung der sogenannten Formalstufen wird auch bei Lektüre des Nepos nur nutzbringend sein, insoferne Anschauen, Denken und Anwenden in jedem normalen Unterrichte vorkommen müssen.

Es soll aber die Anwendung dieser Stufen zwanglos geschehen und nicht in das Schablonenmässige übergehen [8]).

---

[1]) Agesil. IV, 3: „Agesilaus opulentissimo regno praeposuit bonam existimationem multoque gloriosius duxit, si institutis patriae paruisset, quam si bello superasset Asiam.“

[2]) Hannib. VI, 1 ff.

[3]) Siegmund a. a. O. p. 34.

[4]) „Lehrproben und Lehrgänge“ von Frick und Meier. Heft 22. Januar 1890. Prof. W. Rein, „Einige Betrachtungen über die Notwendigkeit und Möglichkeit einer objectiv gültigen Unterrichtsmethode.“

[5]) Siegmund a. a. O. p. 15

[6]) Vergl. „Zur Lehrerbildungsfrage“ von Dr O. Frick in den Lehrproben und Lehrgängen, 23. Heft, März 1890, p. 111 ff.

[7]) Siehe Allgem. Deutsche Lehrerzeitung 1890, Nro. 1, in dem Aufsatz: „C. L. Roth als Pädagoge.“

[8]) Dr. Josef Loos, „Zur Fortbildung der Herbart'schen Didaktik“ Z. f. öst. Gym. Jgg. 1890, 4. Heft p. 360 Ueber die „freiere und elastischere Lehrthätigkeit“ an der Latina der Franck-Stiftungen in Halle sprechend, bemerkt Dr. Loos: „Der Besuch dieser Anstalt ist lehrreich, indem sich daraus ergiebt, einmal, was man mit einem gut vorbereiteten, wohlgegliederten Unterrichte überhaupt zu erreichen imstande ist, wohl aber auch, was herauskäme, wenn man sich über die dort betriebene Lehrweise hinaus ängstlich an die Schablone hielte.“

Doch ich will praktisch sein, und ein Beispiel vorführen.

Ich habe z. B. die vita Epaminondae zu beginnen. Jede Arbeit gedeiht, wenn man das Z i e l vor Augen hat, auf das man losgehen soll. Ich gebe dasselbe kurz an: Aufgepasst, Jungen! Heute wollen wir einen Mann kennen lernen, der durch seine Tugenden seine Vaterstadt Theben zu niegekannter Grösse emporhob. Von wem wollen wir sprechen? Wollt ihr mir helfen diese Aufgabe lösen? Ihr wisst gewiss schon, welchen Helden ich meine; ihr kennt ihn aus der Geschichte der Secunda — Epaminondas! . . Epaminondas hat seine Vaterstadt Theben durch seine etc. emporgeführt.

Analyse. Die Schüler liefern nun, so weit sie es vermögen, das Material zur Lebensgeschichte des Helden. Abstammung aus edler, aber verarmter Familie in Theben, Fortschritte in den Wissenschaften (Musik, Flöte). Freundschaft mit dem reichen Pelopidas. Der Mantel des Epaminondas. Gewissenhaftigkeit im Verwalten von Aemtern. Seine Unbestechlichkeit. Was sagte Epaminondas damals? („Nihil est opus pecuniae — nam orbis terrarum divitias accipere nolo pro patriae caritate.“) Schlacht bei Leuctra 371. Phalanx. Züge nach dem Peloponnes. Schlacht bei Mantinea 362. Tod des Epaminondas. Welche Worte sprach er, als man ihm den Speer herauszog? („Satis vixi: invictus enim morior.“) Wiederholung des Gesagten im Zusammenhang durch die Schüler.

Auf dieser „immanenten Repetition“ aufgebaut ist nun die eigentliche Darbietung des Neuen durch den Lehrer (Synthese) gesichert.

Ist das bisher Gesagte allen Schülern klar und geläufig? Habt ihr mich noch nach etwas zu fragen?

Der Lehrer überzeuge sich davon! z. B. Wer war der beste Freund des armen Epaminondas? Welche Worte sprach Epamiondas vor seinem Tode? Deutsch? Lateinisch? In welchen Gegenständen wurde Epaminondas unterrichtet? Welche Tugenden haben wir an ihm wahrgenommen?

Es wird euch gewiss freuen, wenn ich euch nun noch mehr über diesen Helden erzähle, wenn ich euch in Kürze mitteile, was Nepos über ihn berichtet?! Wir wollen capitelweise dies unternehmen.

Aufgepasst! Ich lasse Cap. I. vorläufig aus, weil in demselben die Disposition der ganzen Biographie enthalten ist und man dasselbe besser versteht, wenn man den Inhalt der übrigen Capitel kennt. Was habe ich gesagt? Warum wollen wir zuerst den Inhalt der übrigen Capitel (ausser Cap. I) durchgehen?

Also Capitel II. enthält des Epaminondas Abstammung und Erziehung.

Ich gebe in Form einer verständlichen Erzählung, was ich hier nur in Schlagworten bezeichne:

Sein Vater Polymnis. Familie angesehen, aber dürftig. Seine Erziehung eine tüchtige, sowohl geistig als körperlich. Lehrgegenstände: a) Musik (Zitherspiel, Flötenspiel, Singen), b) Philosophie. Liebe zu seinen Lehrern. Wetteifer, seine Mitschüler zu überflügeln (in omnibus artibus superavit condiscipulos). c) Leibliche Uebungen: Turnen, Laufen, Waffenkampf.

Repetition: Wie hiess sein Vater? Wie hiessen seine Lehrer? Welche Lehrgegenstände nannten wir? Verdient Polymnis den Beinamen eines „sorgsamen“ Vaters? Wodurch lohnet ihr euren Lehrern ihre Mühe? (edler Wetteifer - superare condiscipulos etc).

Wiederholung in zusammenhängender Darstellung durch die Schüler.

Aufgepasst! Wir gehen einen Schritt weiter.

Capitel III. Charakterzüge: Bescheidenheit, Klugheit, Wahrheitsliebe. Nicht einmal im Scherze erlaubte er sich eine Unwahrheit (lateinisch). Wiss- und Ruhmbegierde. Er war gerne hilfreich.

Repetition beider Capitel, nachdem der Inhalt des II. Capitels durch Fragen befestigt worden.

Capitel IV. Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit. Erzählung von Diomedon. Wie bestrafte Epaminondas seinen Diener Micythus?

Capitel V—VI. Beredsamkeit. Es wird dargestellt, ein welch' gewandter Redner Epaminondas gewesen.

Was bewirkte Epaminondas durch seine Beredsamkeit? Lateinisch!

Capitel VII—VIII. Duldsamkeit und Hochherzigkeit.

Capitel IX. Seine Kriegsthaten und sein Heldentod.

Capitel X. Lob des Nepos. Die zwei „unsterblichen Töchter."

Generalrepetition im Zusammenhange.

Dieselbe Reihenfolge hat C. Nepos in der Biographie des Epaminondas festgehalten und diese Disposition hat er im Capitel I. an die Spitze gestellt. Warum nehmen wir Capitel I. erst jetzt durch?

Nepos sagt selbst: Ich will ein Bild (imago) von der Lebensweise (consuetudo) und von der Wirksamkeit (vita) des Epaminondas entwerfen. Imaginem consuetudinis ac vitae Epaminondae exprimere volo. Man lasse diesen Satz durch die Schüler feststellen. Es ist nichts dauernder für dieselben, als was sie selbst sich arbeitend erworben haben. Wie lautete der Satz?

Die Disposition des C. Nepos zur vita Epaminondae ist aber folgende:

I. Abstammung, Lehrgegenstände und Lehrer. (Cap. I—II).
De genere: Quibus disciplinis et a quibus
(magistris) sit eruditus.

II. Charakter des Epaminondas (Cap. III—IV.)
De moribus.

III. Geistige Fähigkeiten desselben. (Cap. V—VI.)
De facultatibus ingenii.

IV. Andere merkwürdige Eigenschaften (VII—VIII.)
(si qua alia digna memoria erunt).

V. Kriegsthaten (Cap. IX.)
De rebus gestis.

VI. (Fügen wir hinzu): Lob des Nepos.

Nachdem diese Disposition und die Lebensgeschichte von jedem Schüler bewältigt wird, (wovon sich der Lehrer abermals zu überzeugen hat), folgt nun die Verknüpfung, die Einfügung des erlernten Stoffes in den alten schon vorhandenen Wissensstoff zum Zwecke geistiger Vertiefung und Erhaltung desselben für die Dauer.

Aufgepasst! Der vorsichtige Bauersmann knüpft sein Taschenmesser an ein Riemchen an und befestigt es an seinen Gurt. Warum wohl? Nun, dann wollen wir das

heute Erlernte auch an eine Stelle in euer Gedächtnis knüpfen, damit ihr es nicht verlieret. —

Wir sprachen von der Erziehung eines Thebaners.

Wie war denn die spartanische, athenische? Wie war die römische? Nepos sagt selbst: Es sei bekannt, dass nach römischer Sitte die Erlernung der Musik nicht schicklich sei, und dass das Tanzen nach römischen Ansichten sogar etwas Erniedrigendes in sich schliesse. Woraut legten die Spartaner das Hauptgewicht? Wodurch unterschied sich die Erziehung des Epaminondas von der der Spartaner und wie näherte sie sich der athenischen?

Wer äusserte sich über die Entstellung des Gesichtes durch das Flötenspiel? Alcibiades: „Die Kinder der Thebaner sollten Flöte blasen“ etc.

Zu Capitel III. Wer hatte noch einen berühmten Lehrer? Hing Alexander auch mit so grosser Liebe an Aristoteles? Durch welche Worte bewies Alexander, dass er ruhmbegierig sei? Auch einen anderen Mann kennt ihr, der nach Ruhm strebte; es ist derselbe, dem das Siegeszeichen des Miltiades keine Ruhe liess? Themistokles.

Welche Eigenschaft teilten Polymnis und Philipp von Macedonien? Beide waren „sorgsame“ Väter.

Zu Capitel IV. Uneigennützigkeit des Aristides, als er verbannt wurde. Unbestechlichkeit des Fabricius vor Pyrrhus! Curius Dentatus: „Ich möchte lieber über Reiche herrschen, als selbst reich sein.“

Zu Capitel V—VIII. Welchen grossen griechischen Redner kennt ihr noch? Perikles: Seine Rede war süss wie Honig, auf seinen Lippen sass die Göttin der Beredsamkeit. Leichenrede desselben. Der grösste griechische Redner war Demosthenes. Seinen Gegner Phocion nannte er selbst das „Beil seiner Reden“. Wer ist für Epaminondas ein gefährlicher Gegner in der Beredsamkeit? Callistrates.

Auch Alcibiades war ein gewandter Redner. Denkt an die Rede, die er nach seiner Zurückberufung aus der Verbannung hielt. Auch der Roheste wurde zu Thränen gerührt; man gab ihm sein Vermögen zurück etc.

Zu Capitel IX. Welche Helden kennt ihr, die für das Vaterland fielen? Leonidas! Wie ehrte man dessen Heldentod? Durch welche Worte hat sich Epaminondas ein unsterbliches Denkmal gesetzt? etc.

Durch ähnliche Verbindungen wird das gegebene Material befestigt[1]). Zum Schlusse folgt nun die sogenannte Methode oder Anwendung.

Aufgepasst! Wozu unternimmst du X. X einen Spaziergang in frischer Luft? Wozu turnst du? Zu welchem Zwecke liest du eine gute Erzählung? Also, was willst du aus der Biographie des Epaminondas dir zu Herzen nehmen?

Resultate: Sei fleissig — auch in der Schule! Liebe deine Lehrer. Bewahre deine Unabhängigkeit und verkaufe nie deine Ueberzeugung durch Geld (Wahlen). Lerne reden! Die Beredsamkeit ist auch heute eine bedeutende Macht, ein bedeutsames Rüstzeug des Geistes. Liebe die Wahrheit. (Wer einmal lügt etc.) Wenn das Vaterland ruft, so weihe ihm Gut und Blut etc.

---

[1]) Die gleichen Züge aus den Lebensbeschreibungen werden in Paralelle gestellt, z. B. Aristides durch das Scherbengericht verbannt. Nepos berichtet dasselbe von Themistokles etc.

Soviel über die Formalstufen. Bevor nun zur Uebersetzung gegangen wird, liest der Lehrer das Capitel laut vor und fragt, welche Worte nicht gewusst werden. Dieselben werden angeschrieben, die Vokabeln [1]) eingeübt und dann die wichtigsten Phrasen vorgenommen.

So haben wir die Steine des Anstosses beseitigt.

Aufgepasst! Nun wollen wir einmal mit den Waffen des Geistes und dem euch gebotenen Rüstzeuge Sturm laufen auf die 10 Burgen (Capitel) in denen die Lebensgeschichte des Epaminondas eingeschlossen liegt. Wer folgt mir?

Was ist im I. Capitel enthalten? Wie war das? Ich lese den Text euch einmal vor. Passt auf, wer mir ihn schön nachlesen kann. Betontes, euphonisches Lesen.

Nun folgt die Uebersetzung. Langsam! Was bereitet dir Schwierigkeiten? Wozu giebt postquam die Zeit an? ut, cum, quin, — wo steckt der Conjunctiv? etc.

Nach der ersten, textgetreuen Uebersetzung sage ich zu den Schülern: So sagt der Lateiner! z. B. Exprimere volo imaginem, „Ich will herauspressen ein Bild". Wie sagt der Deutsche? (Herummodeln, bis die Schüler selbst auf den richtigen, weil deutschen Ausdruck gelangen): „Ein (genaues) Bild will ich entwerfen von —."

Warum hindere ich dich, zu sagen: Ich will ein Bild herauspressen? Gewiss, weil du deine eigene Muttersprache dadurch schädigen würdest. Wir schärfen unsere eigene Muttersprache an dem Schleifsteine des Lateinischen! Was habe ich gesagt?

So helfen wir dem Schüler! Es kommt mir eine Stelle aus dem Gedichte „Der Graf von Habsburg" ins Gedächtnis. Der Priester kömmt ans Wässerlein, er löset seine Schuhe, um hinüber zu waten. Der fromme Graf reicht ihm sein Rösslein und erhält den Segen des Geistlichen. — Der Graf ist der Lehrer. Er mag gerne und freudig den Schülern, die sich am „Wässerlein" befinden und ohne seine Hilfe schwer zurecht kommen, die Pfade zum Verständnis ebnen, damit sie sich in späten Tagen noch gerne erinnern an jene Neposstunden und nicht Ekel empfinden, wenn sie daran denken müssten, wie das trübe „Wässerlein" der Neposlektüre ihnen so grausig war. Doch wie es einstens in dieser Beziehung gewesen, darüber zu schreiben, liegt nicht im Rahmen dieser Zeilen.

[1]) Am empfehlenswertesten, um einer Zeitvergeudung beim Vocabelnsuchen vorzubeugen, wären hiebei die „Präparationen" für die Schullectüre griechischer und lateinischer Klassiker" von Dr. Krafft und Dr. Ranke. — Hannover 1888.

